

Dam.

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger
Fernsprecher 3)



Wochenblatt

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 Mk. frei Haus
Preis der einspaltigen Petitzelle für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 60 Pf., von auswärts 75 Pf.,
Reklameteil 2.00 Mk.

Neujahrsglocken!

Von Alwin Römer.

Rathaus verboten.

Der Winterwind weht frostig durch die Gassen,
Sonst längst verbüllt vom Mantelsaum der Nacht;
Dem dunklen Saum, nach dem die Muden fassen,
Erschöpft von mühevoller Werktagsjagd;
Doch heute will Erwartung sie nicht lassen —
Sie barren mit, bis laut der Ruf erwacht
Und Glockentöne feierlich bekunden,
Dass sich ein neues Jahr zu uns gefunden!

Welch wogend Brausen in den Winterlüften,
Strohlockend hier, wie dumpfes Klagen dort . . .
Ein Geisterchor ob den Geschlechtergräften,
Ein ungelöster mahnender Akkord,
Wie Orgelklang, durchströmt von Weibrauchdüften,
Der ernst die Lauscher lenkt zu Gottes Wort,
Dass jeder seine Nichtigkeit empfinde:
Du bist wie eine Blume nur im Winde! . . .

Doch heilige Hoffnung auch durchdringt die Ränge:
Ein neuer Tag, ein neues Jahr gebiert
Dir frische Kraft trotz aller Schicksalsstrenge,
Und vorwärts kommt, wer sich nicht selbst verliert.
So streb' zu Höhenpfaden aus der Menge,
Wo Sonnenlicht schon früh den Tag regiert . . .
Lass nicht Dein Herz von Gram und Groll zerragen
Bau' wieder auf, was jäh der Sturm zerstlagen! . . .

Denn ob uns Wetter auch zur Tiefe sbeuchten,
Der Arbeit Segen wird uns einst befrein;
Doch lässt der Herrgott seine Sonne leuchten
Und gibt den Fluren fröhliches Gedeih'n.
Kein Rückwärtsbaum mehr darf dein Auge feuchten,
Der Zukunft sollst du festen Muts dich weib'n;
Wer treu sich mübet, wird den Kranz erringen . . .
Das wollen dir die Neujahrsglocken singen! . . .

1921 . . .

Was wird es uns bringen, das Jahr 1921?
Eine Neuauflage der letzten drei Revolutionsjahre oder den Ansatz zu dem so oft verheizten Wiederaufbau? Wir sprachen von den drei Revolutionsjahren; denn wir sind aus der Revolution noch immer nicht herausgekommen. Wir befinden uns im Zustand einer chronischen Krisis, jedoch wir es kaum noch empfinden, wenn die Doppelkrise, nämlich die politisch-wirtschaftliche, in beängstigend kleinen Zwischenräumen auftritt.

Aber wir müssen endlich aus der Revolution heraus, die unsere Kräfte verzehrt, die unser Volkstum zu vernichten droht. Das ist freilich nicht mit Aufrufen getan und nicht mit schönen Reden und nicht mit Programmen. Dergleichen haben wir bis zum Übermaß, bis zum Ekel genommen. Da ist uns verkündet worden, daß Sozialismus Arbeit sei, und nun seien wir, wie im Zeichen des Sozialismus und der Sozialisierung der Arbeitseifer sich ständig verringert hat und Streiks an der Tagesordnung sind, sogar in staatlichen und gemeindlichen, also in sozialisierten Betrieben! Da ist uns versprochen worden, daß Sparsamkeit Triumph sein soll, und man hat zu diesem Zweck sogar einen Sparsamkeitsdiktator ernannt. Aber auch hier hat es bisher bei Versprechungen und Programmen kein Beenden gehabt, während in der Praxis darauf losgewichtiger wird, die Staatsbetriebe Milliardendefizite aufzuweisen und im privaten Leben, soweit es „dazu da ist“, noch tödlich gewichtet wird.

Während wir uns ständig vor Augen halten sollten, dass wir ein verarmtes Volk sind, welches schwer um sein tägliches Brot und um seine Zukunft zu ringen hat, müssen wir es mit Einsicht ansehen, wie sich allenthalben ein wider-

wärtiges Schieber- und Prozentum breit macht, wie die Korruption blüht und gedeiht, wie die ehrliche Arbeit im Kurze sinkt und mübelos Millionen Gewinne eingehemmt und verdeckt werden, als krasses Gegenstück zu der Not und dem Elend in weiten Kreisen des Volkes. Eine Reinigung unserer von zahllosen Miasmen verunreinigten sittlichen Atmosphäre ist die Forderung des Tages.

Sie ist nicht die einzige. Die zweite ist die sittliche Forderung, welche Carlyle in die Worte gefasst hat: Arbeit und nicht der Friede! Wir sind arm an Gütern durch fast ein Jahrhundert plangemäßer Verwernichtung, an die sich nach dem Weltkriege eine Übergangswirtschaft anschloss, die noch immer fortwährt und sich allgemein zur Untergangswirtschaft zu entwickeln droht. Auf diesem Wege muss haltgemacht werden; denn er führt in den Abgrund. Wenn es ernst werden soll mit dem Wiederaufbau nach einer allzu langen Zeit des Niederteihens, dann muss der Wille zur Arbeit bei jedem Einzelnen gestärkt, dann muss das Verantwortungsgefühl, das allzu stumpf geworden ist, geschärft werden.

Es muss weiter — das ist die dritte Forderung — Schluss gemacht werden mit dem Kampf aller gegen alle, der doppelt verderblich ist in einer Zeit, wo noch immer die Phalang unserer Gegner im Weltkriege geschlossen gegen uns steht, bereit, uns die härteste Freiheit aufzutragen, uns niederguhalten, uns noch kleiner zu machen, als wir es schon geworden sind. Auch die Freiheit will verdient werden; aber wir haben noch nicht bewiesen, dass wir ihrer würdig sind. Wir haben noch nicht den schweren Übergang von der Bürgellosigkeit zu jener Freiheit vollzogen, die sich nur auf der

Ordnung aufzubauen kann. Auch hier fehlt es am Aufbau!

Noch stehen wir im Kampf. Das Ringen um den deutschen Boden, von dem uns so viele, so wertvolle Stücke entrissen worden sind, ist noch nicht beendet. Schon hat der Kampf um ein weiteres, lebensnotwendiges Stück Deutschland eingefangen, um Oberholzen mit seinen für uns unentbehrlichen Kohlenschächten, mit seiner betriebssamen, selbst da, wo der polnische Name vorherrscht, im Kern deutschen Bevölkerung. Die Volksabstimmung in Oberschlesien wird eine Probe auf das Ertumpel darstellen, ob wir noch Kraft genug haben, das festzuhalten, was unsere Vorfahren erworben, was eine Jahrhundertealte, ruhmreiche Geschichte uns zugesprochen hat. Auch hier gilt es aufzubauen.

Und so muss die Lösung des neuen Jahres lauten: Aufzubauen. Den Glauben an die deutsche Volkskraft, an die Zukunft unseres Volkes dürfen wir nicht verlieren, und wir haben keinen Grund, diesen Glauben aufzugeben. Wie schwer auch die Krankheitserscheinungen an unserem Volkskörper sein mögen, wir wissen doch, dass es im Kern gesund ist. Nur wer sich selbst aufgibt, ist verloren. Nicht auf Hilfe von außen dürfen wir rechnen, nicht auf die Unterstützung der Alliierten oder der Neutralen, mag es sich nun um Kreditaktionen oder andere handeln, dürfen wir bauen, sondern nur auf unsere eigene Kraft. Dann wird uns aus der jetzigen trostlosen Ära eines windelosen Niederganges früher oder später ein neuer, wenn auch nur allmählicher Aufstieg beschieden sein. In diesem Sinne gilt das Mahntwort des größten deutschen Dichters, soll es auch im neuen Jahre gelten:

Das ist der Weisheit letzter Schluss:
Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben,
Der täglich sie erobern muss!

Die drohende Krise im Verkehrswezen.

Der neue Erlass des Ministers Groener hat eine plötzliche Verschärfung der ganzen Eisenbahnerstreitbewegung gebracht. Aus fast allen norddeutschen Eisenbahndirektionsbezirken liegen bereits Meldungen vor über große Protestkundgebungen der Beamten und Arbeiter und über Aufrüttungen der radikalen Führer, sofort in den Streit zu treten, falls der Minister nicht sofort seinen Erlass berichtigt.

Neben die gestrigen Verhandlungen im Reichsverkehrsministerium berichtet der „Vol.-Anz.“: Der Minister wies darauf hin, daß Reichsregierung und Parlament die Vorlage der Beamten durchaus anerkannt hätten und auch weiterhin auf die Bedeutung dieser Lage hinzuwirken würden. Der Minister selbst betrachte es als seine Aufgabe, eine befriedigende Lösung der Bezahlungsfrage der Beamten zu erreichen. Egessenz Groener streite dann die wirtschaftliche Lage der Eisenbahnen, die eine sehr umfassende Reformierung nötig mache. Ein Streit, der angedroht würde, würde nicht nur unser ganzes Wirtschaftsleben schwer schädigen, sondern auch die Existenz der Beamten zerstören.

Zeitlich getrennte Abstimmung in Oberschlesien?

Dem Vorsitzenden der deutschen Friedensdelegation in Paris ist folgende vom 27. Dezember datierte Note übermittelt worden:

Die Botschafterkonferenz ist davon verständigt worden, daß die Deutsche Regierung ablehnt, daß von den verbündeten Regierungen angeregte Verfahren bei der Volksabstimmung in Oberschlesien anzunehmen. Die verbündeten Mächte hätten mit ihrem Vorschlag kein anderes Ziel im Auge, als eine Lage zu schaffen, die es gestattet, die Volksbefragung in Ruhe und Ordnung vor sich gehen zu lassen.

Um ein so überaus wichtiges Ziel zu erreichen, schien es den Verbündeten, daß Einverständnis der unmittelbar beteiligten Regierungen vorausgelegt, möglich, den Artikel 88 des Friedensvertrages in dem Sinne auszulegen, von dem die Note vom 30. November sich hatte leiten lassen. Da diese Lösung von den beteiligten Regierungen nicht angenommen worden ist, sehen sich die verbündeten Mächte genötigt, den Artikel 88 schließlich zur Anwendung zu bringen. In dem Bestreben jedoch, bei der Volksabstimmung die Ordnung aufrecht zu erhalten zu sehen, für die sie verantwortlich sind, haben sie die Pflicht, die Interalliierte Kommission in Oberschlesien zu ernennen, Ausführungsbestimmungen zu erlassen, die geeignet erscheinen, die öffentliche Ruhe am wirksamsten zu gewährleisten.

Die Botschafterkonferenz hat daher, nachdem sie von den Antworten der deutschen und der polnischen Regierung Kenntnis genommen hat, beschlossen, die Abstimmung der nicht im Abstimmungsgebiet anfalligen Stimmberechtigten später als die Abstimmung der einheimischen Stimmberechtigten stattfinden zu lassen, und zwar an Tertinen und unter Bedingungen, die die Interalliierte Kommission festsetzen wird, die alle Bedingungen hat, unmittelbar mit der deutschen Regierung die Frage der Beförderung der Stimmberechtigten zu regeln.

Ich habe die Ehre usw.

Siegfried.

In deutschen Regierungskreisen ist man über die Entscheidung der Botschafterkonferenz bezüglich der geplanten Abstimmung außerordentlich überrascht. Es wird darauf hingewiesen, daß die Entscheidung dem Namen Polens des Vertrages des Friedensvertrages durchaus widerspricht. Im Friedensvertrag wird nur von einer Abstimmung gesprochen. In diesem Sinne hat seinerzeit die Alliierte Kommission auch bei den Abstimmungen in Westpreußen entschieden, und Regelung und Volk sind der überstimmbaren Meinung, daß für die Abstimmung in Oberschlesien nur die freie Bestimmung des Friedensvertrages in Frage kommen kann, nämlich die Abstimmung aller abstimmberechtigten Oberschlesiener an einem Tage und in einer Urne.

Notenwechsel in der Frage der Sicherheitspolizei.

Der Vorsitzende der interalliierten Militär-Kontrollkommission, General Mollet, hat an den Direktor der Friedensabteilung im Auswärtigen Amt am 23. Dezember 1920 folgende Note gerichtet:

Zwei Monate nach Ablauf der für die Auflösung der Sicherheitspolizei bestimmten Frist ist die interalliierte Militär-Kontrollkommission noch nicht im Besitz einer Verfügung, die die beteiligten Länder des Reiches bezüglich dieser Auflösung zu erlassen hatten. Außerdem hat sie keine Kenntnis davon erhalten, daß irgend eine Ausführungsmahnahme zur Anwendung der ihr zugedachten Verfügung getroffen worden war. An keiner Stelle des Reiches hat die Kontrolle festgestellt, daß die Auflösung der Sicherheitspolizei durchgeführt oder auch nur im Gange war. Sie hat im Gegenteil festgestellt, daß die gegenwärtige Ordnungspolizei nichts anderes ist als die Sicherheitspolizei, verfälscht durch einen Teil der früheren „blauen Polizei“, daß die Stärke der Polizei in Zivilkleidung eine Vermehrung erzielt hat, wie sie sich nach den Bestimmungen des Artikels 162 des

Friedensvertrages nicht rechtmäßig sieht. Die interalliierte Militär-Kontrollkommission nimmt also von der Verleugnung des Friedensvertrages und der Note von Doulogne, die sich aus den oben wiedergegebenen Tatsachen ergibt. Sie befreit sich, das Verlangen zu stellen, daß die

Sicherheitspolizei sofort vollständig aufgelöst werde, und daß die Gesamtkräfte der Beamten und Angestellten der verschiedenen Arten von Polizei auf das Maß zurückgeführt werde, das sich aus der Anwendung der Bestimmung des Friedensvertrages ergibt. Ich bitte außerdem im Anschluß an mein Schreiben vom 17. Oktober Nr. 1178, daß sobald als möglich der Kommission mitgeteilt werde der Bestand aller Polizeibeamten und Angestellten in Zivil und Uniform nach Klassen geordnet, der in den verschiedenen Städten des Reiches einerseits im Budget von 1913 und andererseits im Budget von 1920 vorgesehen ist.

Auf die Note ist vom Auswärtigen Amt eine Antwort am 24. Dezember gegeben worden, in welcher u. a. gesagt wird:

Im Namen der deutschen Regierung protestiere ich gegen die Feststellung, daß Deutschland die Bestimmungen des Vertrages von Versailles und der Note von Doulogne über die Polizei verletzt habe. Die deutsche Regierung erhebt Anspruch auf eine gerechte Beurteilung.

Die preußische Landtagswahl am 20. Februar

Die amtliche Verordnung über die Wahlen zum Preußischen Landtag wird jetzt im „Staatsanzeiger“ veröffentlicht. Sie ist vom 20. Dezember datiert und bestimmt, daß die Hauptwahlen zum Preußischen Landtag am 20. Februar 1921 stattfinden. Im Wahlkreis Nr. 9 (Oberschlesien) sowie in dem nach dem Friedensvertrag der Abstimmung unterliegenden Teil des Kreises Namslau werden die Wahlen aufgeschoben. Die Bestimmung des Wahltaages für diese Landesteile bleibt vorbehalten.

Ein Notchrei der österreichischen Staatsangestellten.

Zu dem Appell, den die österreichischen Staatsangestellten an die Wiener Reparationskommission zu richten beschlossen haben, wird von diplomatischer Seite mitgeteilt, daß die Eingabe der österreichischen Staatsangestellten von der Reparationskommission gebührend gewürdigt worden ist. Sie wird in einem dringenden Bericht mit den entsprechenden Erklärungen an die Pariser Reparationskommission weiter geleitet. In diesem Bericht wird die Situation in Österreich als höchst bedrohlich und der Zusammenbruch als unmittelbar bevorstehend hingestellt. Der Bericht soll eine sofortige Entscheidung herbeiführen, er wird von Paris aus den Räumen der Entente sowie den neutralen Regierungen zur Kenntnis gebracht werden.

Kapitulation d'Annunzios.

Das Abkommen von Fiume gilt als abgeschlossen. D'Annunzio veröffentlicht eine Erklärung, in der er sagt: Es lohne sich nicht, für Italien zu sterben. Er soll im Begriffe sein, Fiume in einem Flugzeug zu verlassen. Die Nacht zum gestrigen Tage ist ruhig verlaufen.

Politische Rundschau.

Der Reichsfinanzminister über die Lage. Auf Einladung des Katholischen Volksvereins in Freiburg i. Br. sprach Minister Dr. Wirth über Fragen innerer Politik. Unsere gesamte Politik muß auf dem Vertrauen Vertrag aufgebaut werden. Die wiederholte genannte Wiederpartizipationssumme von 202 Milliarden Goldmark können wir nicht leisten. Dem Hin und Her in der Sozialisierungsfrage muß ein Ende gemacht werden. Durch den sich in Vorbereitung befindenden Geschenktarif sollen die Schäfe des Bodens in den Händen der Allgemeinheit gehalten werden. Der Besitz nach Opfer bringen.

Die deutschen Zahlungen an Frankreich. Die Finanzkommission der französischen Kammer richte an den Finanzminister die Anfrage, welche Beiträge Deutschland vom 10. Januar 1920, an dem Tage, an dem der Friedensvertrag in Kraft trat, bis jetzt entricht habe. Der französische Finanzminister hatte bereits eine gleiche Anfrage am 20. Juli dahin beantwortet, daß Deutschland ungefähr 10 Milliarden abgeliefert habe. Die Finanzkommission hat jetzt ihre Anfrage erneut und gibt dabei ihrer eigenen Einsicht dahin Ausdruck, daß sich die deutschen Zahlungen auf 18 bis 14 Milliarden Mark belaufen. Hierzu nach festgestellt werden, daß Deutschland auch vor dem 10. Januar bereits Zahlungen aufzuweisen hatte, die weit über 10 Milliarden betragen dürften, sodass also im ganzen 23 bis 24 Milliarden entricht wurden sind, d. h. 8 bis 4 Milliarden mehr als die 20 Milliarden, die Deutschland bis zum 1. Mai 1921 zu entrichten hat.

Geplante kommunistische Massendemonstration am 15. Januar in Berlin. Von kommunistischer Seite wird bereits jetzt leidenschaftlich Propaganda für Massendemonstrationen gemacht, die am 15. Januar 1921, dem Todestag Liebknechts und Rosa Luxemburgs, stattfinden sollen. Die am 15. Januar dieses Jahres, damals noch von unabhängiger und kommunistischer Seite angelegten Streiks und Massendemonstrationen scheiterten läufig. Es ist Pflicht der Regierung, dafür zu sorgen, daß kommunistischen Plänen, den 15. Januar durch Unruhen zu „feiern“, rechtzeitig vorgebeugt wird.

— Wechsel in der Sitzung der „Deutschen Zeitung“. Der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Reinhold Wulle stellt mit Ende 1920 seine Tätigkeit als Hauptschriftleiter und Direktor der „Deutschen Zeitung“ ein. An seine Stelle tritt Dr. Maurenbecke, welcher eine ähnliche Entwicklung wie Dr. Traub durchgemacht hat. Er begann seine journalistische Tätigkeit als Redakteur der von Friedrich Baumann geleiteten nationalsozialen „Sonne“ und wirkte gleichzeitig als Prediger freigiebiger Gemeinden. Dann hat er auf dem Wege über die Sozialdemokratie Anschrift bei den Deutschnationalen gefunden.

— Die Kosten der Kanalbauten. Im Reichsverkehrsministerium fand Donnerstag abend eine Besprechung statt, in der es sich um die Geldbeschaffung für die Kanalbauten im Süden Deutschlands, den Donau-Main-Kanal und um die Kanalisierung des Neckars handelt. Der Gesamtaufwand für diese Kanalbauten ist auf rund drei Milliarden Mark geschätzt. Daß „Togt. Rdsch.“ ist man von der Absicht, daß Reich zur Beschaffung der Mittel in Anspruch zu nehmen, einstweilen abgesehen. Es besteht jetzt der Plan, eine kapitalistische Gesellschaft zu errichten, die den Bau der bezeichneten Kanäle übernimmt.

— Englische Kohle in Deutschland. In Swinemünde ist als erster englischer Kohlendampfer „Engwer“ mit einer Ladung Steinkohlen aus Schottland eingelaufen. Die Kohlen sind für die Stettiner Hafenschiffe bestimmt.

— Die Wohnungsnott in Hamburg. Gelegentlich der Bewilligung von drei Millionen Mark für die Steuerung der Wohnungsnott in Hamburg teilte Dr. Grönau der Bürgerchaft mit, daß von der Stadt Hamburg bereits ein halb Millionen Mark für diese Zwecke ausgegeben worden sind, ohne daß die Wohnungsnott gebessert worden sei. Es sind 116 000 Familien ohne Wohnung und zu diesen füllen jährlich in Hamburg etwa 8000 bis 10 000 neue Wohnungssuchende, die heiraten wollen.

— Deutschland und Brasilien. Aus Rio de Janeiro wird gemeldet, daß dort der neue deutsche Gesandte mit dem Personal der Gesandtschaft eingetroffen ist, womit die regelmäßigen diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Brasilien, die seitens des letzteren Staates während des Krieges abgebrochen wurden, wiederhergestellt erscheinen.

— Arbeitslosigkeit in Amerika. Nach einer Meldung des „Daily Chronicle“ aus New York schätzt man die Zahl der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten auf 2½ Millionen.

— Sinten des Weizen-Weltmarktes. Der englische Lebensmittelminister Mac Curdy zieht in einer Rede auseinander, daß der Weltmarkt für Weizen in Nordamerika und Australien herabgeht und daß damit ein tatsächlicher Wechsel in der wirtschaftlichen Lage eingesetzt werde. Im Frühjahr werde die übliche Preisrevision die weitere Bewilligung noch beschleunigen.

— Griechenland für seine Unabhängigen. Ein intimer Freund des früheren griechischen Ministerpräsidenten Venizelos erklärte dem Korrespondenten des „Telegrafs Radio“, daß dieser nur auf einen günstigen Moment warte, um in Griechenland eine eigene Aktion zugunsten der Unabhängigkeit Griechenlands zu unternehmen.

— Die Bewegung für ein freies Indien. In Nagpur wurde der indische Nationalkongress eröffnet. Tausende von Teilnehmern aus allen Teilen Indiens waren anwesend. Der Vorsitzende der Empfangskommission forderte in einer Rede die Delegierten auf, der Bewegung, die jedes Zusammenarbeiten mit der englischen Regierung auszuschalten will, zum Erfolg zu verhelfen. Man verlangt, daß Indien sofort Selbstverwaltung und geschriebene Verfassung mit Umsetzung sämtlicher Rechte Indiens gegeben werde. Ein dementsprechender Eindruck wurde der Versammlung unterbreitet.

— Lohn- und Preisherabsetzung in England. In Swansea ist zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern der Eisenblechbranche ein Abkommen getroffen worden, durch das die Löhne um 20 Prozent herabgesetzt werden. Von der Lohnherabsetzung werden 27 000 Arbeiter betroffen.

Bunte Chronik.

Fiegele Zeitungsreporter.

Die „Evening Sun“, die Abendausgabe der „Baltimore Sun“, hat zur Beschleunigung ihres Nachrichtendienstes für ihre Berichterstattung und Photographen ein Flugzeug erworben und ist damit die erste Zeitung der Welt, die ein eigenes Flugzeug für diese Zwecke besitzt.

Vom Kölner Kunstmarkt.

Die Versteigerung der Möbel, Antiquitäten und Gemälde aus rheinischen Privatbesitz bei dem hierigen Kunstdauerauktionshause Math. Lampert erzielte recht ansehnliche Preise. Es wurden bezahlt für einen Kölnischen Kleiderschrank um 1700 13 500 Mark, für einen Braunschweiger Kleiderschrank des 17. Jahrhunderts 15 000 Mark, für eine Porzellan-Safe aus Silber 3800 Mark, für ein älteres Porzellan-Serviettendreieck 1250 Mark, für eine Taschenuhr in Goldmaße 3100 Mark, für ein mit Diamanten besetztes Diadem 118 000 Mark, für eine japanische Silberschale 13 000 Mark, für einen japanischen Koch aus Silber mit Emaille 12 000 Mark. Ferner erzielten zwei große Baldachine von C. & Fahrbach 18 000 Mark, eine Marine von A. Dixie 9000 Mark, ein kleines Stillleben von de Hoem 7000 Mark, eine Landschaft von Poersch 3000 Mark u. a. m.

Waldenburger Zeitung

Nr. 306.

Freitag, den 31. Dezember 1920

Zweites Beiblatt

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 31. Dezember 1920.

* Warnung vor planloser Auswanderung. Wie verlautet, werden demnächst zwei Dampfer des A. G. Brauerei in Hamburg eintreffen um die Eisen ...

Gemüsen, die mit solchen Kartoffeln zusammengelocht sind, fällt er garnicht auf und „sauere Kartoffeln“ locht man bestimmt stets mit Zunder. In den „süß“ gewordenen Kartoffeln ist der Zunder schon vorhanden. Schließlich kann man auch durch Wässern der geschälten Kartoffeln den Zunder auslösen. Der Nähr-

sie sollte das Bleipännchen nehmen und die niedliche Frage an das Schicksal tun.

Der Umstand, daß die beiden Herren nicht von ihrer Seite wichen, machte ihr das Spiel noch weniger angenehm. Zudem zischelten und tuschelten mehr

gutmütige als boschige Bemerkungen dabei hinter

den Daumen“, flüsterte eine Fabrikantin zu. „Es muß eine

— aus ihrer eigenen Werkstatt,

das nächste Jahr vor den Hoch-

u werden.“

des Poeten, die aber keine Aus-

ter „Muse“ ernannt zu werden,

ihm: „Sie werden sehen, es wird

Flügel, ein Flügel des Pegasus,

einen Mitt für die fühle königin

nimmt.“

schelten geschmeichelt. Beide leh-

und hofften doch insgeheim, daß

zu ihren Gunsten entscheiden und

Wünsche näher bringen.

Düsche das Wasser auf, und der

caum hob für einen Moment den

„narr.“

„Ah!“ war die erste Reaktion

Zuvorwenden.

in der Flug der hohen Phantasie,

ochter des Hauses hatte den Blei-

ser gesangen.

sie.

„nug“, sagte eine andere vorschnell,

z ihren Gesichtspunkt merkte, schnell

übrigens zurück.

„omobile!“ hörte man jetzt die

e der Göttin des Fabrikanten,

Herrschaffen! Ganz deutlich!

vier die Räder! Hier der Schlott!

...“

sie der elegische Tonfall der ent-

z des Dichters.

diese. „Ein Flügel ist es! Ein

bes edelsten aller Ross — des

bernen Pegasus...“

und dort vermehrte den Värm-

achen, das Plaudern wurde all-

je das andere zu überbieten. Um

Wälzen bildete sich ein kleiner

El Geist, als immer möglich war,

und ihm Mut und Hoffnung eine

erig, sein Licht leuchten zu lassen

ndenden Einsäulen zu überbieten,

zwierigkeiten gelang, sich aus dem

und ein ruhigeres Plätzchen auf-

ine sülle, sich selbst nicht einge-

in tiefsten Herzen. Wie sie diese

ersüßt ja und plötzlich in dem

zum dem Gelehrten gegenüber

Sofasvintel aufgesprungen war,

ehr, daß sie förmlich vor ihm

jenn wirklich gar so sehr in der

Sie vor mir zurückzuschrecken?“

nnte sie ehrlich und mit ruhiger

rat mit die Überraschung.“

ihm die Hand.

so stürmisch, daß ihm beinahe

o fest.

die mit zitternder Stimme. „Ich

unter diesen Trubel zurücklehnen

eine Frage an Sie gestellt zu

unre und unbescheiden scheinen

te Sie allen nicht eher wieder,

ob Sie nicht mein sein können,

inem offenen herzlichen Blick in

diesem Blick fanden sie sich. . .

miten später ihre Mutter leise

in das Nebenzimmer bat, um

einzuweihen, war die gütige

weißen Haar auf das höchste

ihrer Tochter war es, die sie

neigte dem ersten, gedie-

g zu. Aber das ganze Unver-

re, das gerade in dieser Wahl

sie immer einen der beiden

in gehalten, dem ihre Tochter

eichen würde.

„Aber Mamma!“ lächelte da Else und holte ein Blei-

stückchen aus der Tasche. „Ich mußte doch sieh-

nur, was ich mir gegessen habe! Das Schick-

sal selbst wollte es so: eine deutliche Pyramide

— Everhardis, des Alteriumsreichers, Wahrzeichen!“

„Wie?“ jagte ihre Mutter und betrachtete das

kleine Bleistückchen auf das höchste erstaunt. „Das

ja doch vorher ganz anders aus. Das war

doch voller Spizen und Zacken und Auswüchse...“

„Ja!“ murmelte Else und wendete sich erröten-

mit schelmischen Lachen zur Seite. „Ja! Die habe:

ich alle weggetrocknet...“

Schneeschuhe nebst allem Zubehör.
Preisliste zu Diensten.

Robert Bock, Waldenburg

Waldenburger Zeitung

Des Zeitungsboten Neujahrsgruß.

Die Zeit enteilt auf Sturmewogen,
Fast wie ein Taugenichts, der flieht,
Weil er die Menge arg betrogen,
Und nun den Kabi kommen sieht.

So saust auch neunjehnhundertzwanzig
Davon jeht über Stock und Stein,
Sein Brot war larg, sein Spek war ranzig,
Und keurer wurde Bier und Wein!

Kam man zum Schneider, weil es dringlich,
O, diese Preise! Welch ein Graus!
Ein Paletot war unerschwinglich,
Ein neuer Anzug zog uns aus!

Und ähnlich war's in allen Zweigen.
Ein Hunderter? Nur Taschengeld!
Drun wollen wir aufs Dach gleich steigen
Dem Neujahr, das heut Einzug hält!

Bist du der gleiche Gelderfresser,
Der alles in die Höhe figt?
Bleib', wo du bist, kannst du's nicht besser!
Das Reichsvermögen ist verworckst!

Bescheiden sei! Wir müssen sparen!
Was du erzeugst, gib rucherlos!
Die Schieber laß zur Hölle fahren;
Die frechen Gauner stelle bloß.

Und woll' uns wieder Butter spenden —
Weißt du noch, Leiser, wie sie schmeckt?
Und Milch, doch nur aus saubern Händen,
Vom Schmutz der Habgier nicht befleckt!

Den Mammon laß nicht mehr vergöttern,
Der keine Nächstenliebe kennt;
Doch die Valuta laß mal klettern
Als bald um einige Prozent!

So daß man sich in aller Ruhe,
Von keinem Angstgefühl beklemmt,
Kann wieder kaufen Strümpf und Schuhe
Und auch ein neues Oberhemd!

Und Frucht und Fleisch, frisch und in Gläsern,
Nur halb so billig, wie's einst war:
So wünscht den hochverehrten Lesern
Voll Glück und Heil das neue Jahr.

Der allzeit getreue Zeitungshote.

Hand ausgerünkt, belehrt bald darüber. In eine ge-
fundne Kartoffel dringt der Gingersnagel durch die
Schale knadernd ein, in eine getrocknete garnicht, in
eine im Ofenraum begriffene weiche ohne jeden Wider-
stand. Erfrorrene Kartoffeln läßt man in
kaltem Wasser langsam austauen. Sie sollen sich dann
vi noch bei sofortiger Bereitung als Auhrkartoffeln,
zu Suppen und als Garnat zu Gemüsen verwenden
lassen. „Süß“ werden die Kartoffeln schon bei
0 Grad bis 2 Grad Celsius durch die Verwandlung
der Stärke in Zucker. Sie sind also noch nicht er-
froren und neigen auch nicht zum Verderben. Legt
man sie etwa zwei Tage vor dem Gebrauch auf einen
warmen Platz in Küche oder Zimmer, je verdrinnde
der süße Geschmack wieder. Er läßt sich aber auch
leicht durch entsprechende Zubereitung verdecken. In

meine eigene muße vergangt ohne, nützte wir
Augen im ganzen Zimmer. Wer sie sind den nicht,
bei dem ihr innerstes Denken war.

Auch er hatte sich zurückgezogen. Er saß in einem
Nebenzimmer und fühlte sich tiefseliglich. Nicht,
dass er Unfrisch und welsch gewesen wäre, wie man
die gelehrten Herren hingestellt beliebt. Aber heute
sah er sich doch gegenüber dem eleganten Fabrikanten
und dem weitgewandten Schriftsteller, die beide die
Tochter des Hauses offenbarwichtig wiedermärmten, so
plump, unwert und zurückhaltend vor, daß er es erst
gar nicht unternahm, mit ihnen in einen Wettkampf
zu treten, sondern sich vergrämmt und verdrossen auf
die Seite stahl und vor sich hinntürmte.

Zeit war es draußen stiller geworden.
Else, die bis zuletzt geworrt hatte, wurde von
ihren Freunden aus der Ede hervorgeholt. Auch

Die drohende Krise im Verkehrswesen.

Der neue Erlass des Ministers Groener hat eine plötzliche Verschärfung der ganzen Eisenbahnerstreitbewegung gebracht. Aus fast allem norddeutschen Eisenbahndirektionsbezirk liegen bereits Meldungen vor über große Protestkundgebungen der Beamten und Arbeiter und über Aufrüttelungen der radikalen Führer, sofort in den Streik zu treten, falls der Minister nicht sofort seinen Erlass berichtigt.

Neben die gestrigen Verhandlungen im Reichsverkehrsministerium berichtet der „Vol.-Anz.“: Der Minister wies darauf hin, daß Reichsregierung und Parlament die Vorlage der Beamten durchaus anerkannt hätten und auch weiterhin auf die Mitbedeutung dieser Kollage hinwirken würden. Der Minister selbst betrachtete es als seine Aufgabe, eine befriedigende Lösung der Besoldungsfrage der Beamten zu erreichen. Exzellenz Groener freiste dann die wirtschaftliche Lage der Eisenbahnen, die eine sehr umfassende Reformierung nötig mache. Ein Streik,

Friedensvertrages nicht verhindern könne. Die internationalisierte Militär-Kontrollkommission nimmt Akt von der Verlezung des Friedensvertrages und der Note von Boulogne, die sich aus den oben wiedergegebenen Tatsachen ergibt. Sie beobachtet, daß die Verlangen zu stellen, daß die

Sicherheitspolizei sofort vollständig aufgelöst werde, und daß die Gesamtkräfte der Beamten und Angestellten der verschiedenen Arten von Polizei auf das Maß zurückgeführt werde, das sich aus der Anwendung der Bestimmung des Friedensvertrages ergibt. Ich bitte außerdem im Anschluß an mein Schreiben vom 17. Oktober Nr. 1176, daß sobald als möglich der Kommission mitgeteilt werde der Bestand aller Polizeibeamten und Angestellten in Zivil und Uniform nach Klassen geordnet, der in den verschiedenen Staaten des Reiches einerseits im Budget von 1913 und andererseits im Budget von 1920 vorgesehen ist.

Auf die Note ist vom Auswärtigen Amt eine Antwort am 24. Dezember gegeben worden, in welcher u. a. gesagt wird:

Im Namen der deutschen Regierung protestiere ich gegen die Feststellung, daß Deutschland die Bestimmungen des Vertrages von Versailles und der

Wahl in der Zeitung der „Deutschen Zeitung“. Der deutsch-nationale Reichstagsabgeordnete Reinhold Wulff stellt mit Ende 1920 seine Tätigkeit als Herausgeber und Direktor der „Deutschen Zeitung“ ein. In seine Stelle tritt Dr. Maurenbrecher, welcher eine ähnliche Entwicklung wie Dr. Traub durchgemacht hat. Er begann seine journalistische Tätigkeit als Redakteur der von Friedrich Naumann geleiteten nationalsozialen „Hilfe“ und wirkte gleichzeitig als Prediger freigiebiger Gemeinden. Dann hat er auf dem Wege über die Sozialdemokratie Anschluß bei den Deutschenationalen gefunden.

— Die Kosten der Kanalbauten. Im Reichsverkehrsministerium fand Donnerstag abend eine Befreiung statt, in der es sich um die Geldeinbringung für die Kanalbauten im Süden Deutschlands, den Donau-Main-Kanal und um die Kanalisierung des Neckars handelt. Der Gesamtaufwand für diese Kanalbauten ist auf rund drei Milliarden Mark geschätzt. Laut „Tägl. Reich.“ ist man von der Absicht, daß Reich zur Beschaffung der Mittel in Anspruch zu nehmen, eindringlich abgelenkt. Es besteht jetzt der Plan, eine kapitalistische Gesellschaft zu errichten, die den Bau der bezeichneten Kanäle übernimmt.

Deutschland. In Swinemünder Kohlendampfer „Engelböhmen“ aus Schottland für die Stettiner Hafen.

Hamburg. Gelegentlich Millionen Mark für die Stadt in Hamburg teilte Dr. mit, daß von der Stadt 6 Millionen Mark für werden sind, ohne daß die Kosten sei. Es sind 116 000 bis zu diesen lämmen jährlich 10 000 neue Wohnungen.

Brasilien. Aus Rio de Janeiro der neue deutsche Generalkonsul eingetroffen. diplomatischen Beauftragten und Brasilien, die während des Krieges hergestellt erscheinen.

teria. Nach einer Meldung aus New York schätzt man den Vereinigten Staaten

etpreises. Der englische und setzte in einer Rede eins für Weizen in Nordafrika und daß damit der wirtschaftlichen Lage Jahr werde die übliche Verbilligung noch be-

Unabhängigen. Ein griechischen Ministerpräsident im Korrespondenten des nur auf einen günstigen Griechenland eine energetische Unabhängigkeit Griechen-

zu freies Indien. In Nationaltagstags eröffnet. aus allen Teilen Indiens erfreute der Empfangsrede die Delegierten Zusammenarbeiten mit geschalten will, zum Verlangt, daß Indien sofort eine eigene Verfassung mit eigener Entwurf wurde der

Regierung in England. In Arbeitgebern und Arbeitnehmer ein Abkommen gehe Löhne um 30 Prozent. Lohnherabsetzung wer-

front.

ngsreporter.

Abendausgabe der „Vaterland“ ihres Nachschreiber und Fotografen und ist damit die eigene Flugzeug für

ausmimmt.

obel, Antiquitäten und Wertgegenstände bei dem heutigen Empfang erwartete wurden bezahlt für um 1700 18 500 Mark, verschränkt bei 17. Jahrhundert Roko-Rossebande ein überenes Rokoko-Blatt eine Taschen Uhr in ein mit Diamanten besetztes Diadem 118 000 Mark, für eine japanische Silberschale 13 000 Mark, für einen japanischen Gold- und Silber mit Emaille 12 000 Mark. Hermann erzielten zwei große Waldstücke von C. L. Fahrbach 18 000 Mark, eine Marine von A. Diele 9000 Mark, ein kleines Stillleben von de Hoorn 7000 Mark, eine Landschaft von Pourbus 8000 Mark u. a. m.

durchgeführt oder auch nur im Gange war. Sie hat im Gegenteil festgestellt, daß die gegenwärtige Ordnungspolizei nichts anderes ist als die Sicherheitspolizei, verdeckt durch einen Teil der früheren „blauen Polizei“, daß die Stärke der Polizei in Blasphemie eine Vermehrung erzielen hat, wie sie sich nach den Bestimmungen des Artikels 162 des

Burgs, statzfinden sollen. Die am 15. Januar dieses Jahres, damals noch von unabhängiger und kommunistischer Seite angelegten Streiks und Massendemonstrationen scheiterten lästiglich. Es ist Pflicht der Regierung, dafür zu sorgen, daß kommunistischen Plänen, den 15. Januar durch Unruhen zu „feiern“, rechtzeitig vorgebeugt wird.

gesetz Diadem 118 000 Mark, für eine japanische Silberschale 13 000 Mark, für einen japanischen Gold- und Silber mit Emaille 12 000 Mark. Hermann erzielten zwei große Waldstücke von C. L. Fahrbach 18 000 Mark, eine Marine von A. Diele 9000 Mark, ein kleines Stillleben von de Hoorn 7000 Mark, eine Landschaft von Pourbus 8000 Mark u. a. m.

Waldenburger Zeitung

Nr. 306.

Freitag, den 31. Dezember 1920

Zweites Beiblatt

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 31. Dezember 1920.

* **Warnung vor planloser Auswanderung.** Wie verlautet, werden demnächst zwei Dampfer des Lloyd Brasiliens in Hamburg eintreffen, um die schon jetzt Jahresfrist aus die Ausreise nach Brasilien wartenden Auswanderer dorthin zu befördern. Wie bekannt, hatte die brasilianische Regierung im vergangenen Jahr frei Ueberfahrt für 3000 deutsche Auswanderer einschließlich Familien in Aussicht gestellt. Die Auswanderer mussten dem landwirtschaftlichen Berufe angehören oder in ihm praktische Kenntnisse besitzen. Tatsächlich wurden im Dezember 1919 und Januar 1920 eine geringe Zahl dieser Auswanderer noch Brasilien abbefördert. Die meisten von ihnen kamen als Arbeiter auf Kaffeepflanzungen, nur sehr wenige erhielten Land, wie es in Aussicht gestellt worden war. Die brasilianische Regierung hatte vermessen Land nicht zur Verfügung. Die große Mehrzahl der Auswanderer blieb in Deutschland, besonders in den Hafenstädten, zurück. Falls die erwähnten zwei Dampfer eintreffen sollten, was noch gänzlich ungekñst ist, werden sie nur solche Auswanderer mitnehmen, die im Besitz eines brasilianischen Passports sind und werden in erster Linie diejenigen abtransportieren, die sich in der größten Not befinden. Andere Auswanderer kommen überhaupt nicht in Frage. Nach Vorschlagendem kann natürlich vor der planlosen Absicht nach den Hafenstädten gewarnt werden. Jeder Auswanderungswillige sollte sich vor Absicht über seine Aussichten bei der Zweigstelle des Reichsauswanderungsamtes in Breslau, Kaiser-Wilhelmplatz 20, erkundigen. Die Auskunft wird schriftlich und mündlich kostenlos erzielt.

* **Militärpapiere für versicherungspflichtige Kriegsteilnehmer.** Vor einiger Zeit sind die der Angestelltenversicherung unterliegenden Kriegsteilnehmer bereits darauf hingewiesen worden, daß sie, um ihre Ansprüche nicht zu verlieren, sich in den Besitz ausreichender Militärpapiere setzen müssen. Nach dem jetzigen Stand des Heeresabwicklungsweises dürfen Papiere nicht mehr ausgefüllt werden. Seitens des Reichsabwicklungsamts ist indessen an die Abwicklungsämter eine Verfügung dahin ergangen, Antragstellern eine kurze Bescheinigung auszufüllen, enthaltend Name, Datum und Ort der Geburt, Dienstzeit mit Angabe, ob Feldzugsteilnehmer, coent, wie lange, und den letzten Truppenteil. Eine derartige Bescheinigung würde von der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte als ausreichend angesehen werden. Es wird daher den Angestellten empfohlen, sich solche Bescheinigungen zu verschaffen. Ihr Inhalt kann in die von der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte ausgegebenen "Anträge auf Überstellung eines Kontinuitätszeuges" eingetragen und befestigt werden. Die Beglaubigung kann entweder durch die Polizei oder durch die Reichsversicherungsanstalt und die Ortsausschüsse der Vertrauensmänner für Waldenburg-Land Bergwerksdirektor Seidel, Hermanns, Bez. Breslau, Westend 15) erfolgen.

Das Welt-Panorama, Altenstraße 34. Auch am heutenden Neujahrstag startet dieses Kunstmuseum mit zwei Serien auf. Am 1. Neujahrstage bleibt die bereits behrohene, an malerischen Motiven und reizenden Szenen reiche Serie: "Liebe, Süße und Seele" noch im Ausstellungsräum. Ab Sonntag den 2. Januar verzichtet das Programm "Eine unvergessene Reise in Japan". Bietet die etikettierte Serie viel an Naturwundern, so dürfte die Japan-Serie besonders in völkerkundlicher Hinsicht das ganz besondere Interesse der Besucher in Anspruch nehmen.

* **Behandlung der Kartoffeln.** Bei der jetzt für die Kartoffelversorgung sehr ungünstigen Witterung ist es ganz unvermeidlich, daß Knollen aus oder teilweise angefroren in die Hände der Verbraucher gelangen. Die Empfänger dürfen keine Mühe scheuen, sie richtig zu behandeln. Kaß sie Kartoffeln müssen in einem lustigen, frostfreien Raum so lange dünn ausgebreitet lagern, bis sie trocken sind. Lieferungen mit leicht angefrorenen "angefrorenen" Kartoffeln werden 8-14 Tage in einem nüchtern warmen nicht in einem warmen - Raum breit gelagert, damit der Frost allmählich "auszieht", wie der Volksmund sagt. In beiden Fällen werden die beschädigten und angefaulten Knollen zum baldigen Verbrauch ausgelesen und die übrigen guten zur Lagerung in den Keller gebracht. Erfrorene Knollen sind hart und werden nach dem Aufrauen weich. Die "Kugelprobe", gewöhnlich mit dem Daumen der rechten Hand ausgeführt, belehrt bald darüber. Da eine gesunde Kartoffel dringt der Fingernagel durch die Schale knapp ein, in eine gesogene garnicht, in eine im Aufrauen begreifene weiche ohne jeden Widerstand. Erfrorene Kartoffeln läßt man in kaltem Wasser langsam ansteigen. Sie sollen sich dann oft noch bei sofortiger Bereitung als Rührkartoffeln, zu Suppen und als Garn zu Gemüse verwenden lassen. "Süß" werden die Kartoffeln schon bei 0 Grad bis 2 Grad Celsius durch die Verwandlung der Stärke in Zucker. Sie sind also noch nicht erfroren und neigen auch nicht zum Verderben. Legt man sie etwa zwei Tage vor dem Gebrauch auf einen warmen Platz in Küche oder Zimmer, so verschwindet der süße Geschmack wieder. Er läßt sich aber auch leicht durch entsprechende Zubereitung verdecken. In

Gemüsen, die mit solchen Kartoffeln zusammengekocht sind, fällt er garnicht auf und "sante Kartoffeln" heißt man tatsächlich stets mit Zucker. In den "süß" gewordenen Kartoffeln ist der Zucker schon vorhanden. Schließlich kann man auch durch Waschen der geschälten Kartoffeln den Zucker auslösen. Der Nährwert und die Bedeutlichkeit der "süßen Kartoffeln" sind unvermindert.

* **Blühende Zweige im Winter.** Am besten schneidet man die Zweige dazu nach Weihnachten. Daß vor sind vor allem Kirschen, Apfel-, Seidelbast u. a. Die Zweige sollten eine Mindestlänge von 30 bis 40 Zentimeter haben, völlig ausgereift, kräftig entwickelt und möglichst gleichmäßig mit Blütenknospen besetzt sein. Bei Frost ist das Schneiden zu vermeiden. Die abgeschnittenen Zweige stellt man in eine Vase, die täglich mit lauwarmem Wasser gefüllt werden muss. Um möglichst gleichmäßiges und schönes Entwicklung der Knospen zu erzielen, läßt man die Vase zuerst recht lange in mit möglichst geheiztem Raum in einer nicht zu hellen Ecke stehen und bringt sie erst dann in größere Wärme und ans Sonnenlicht, wenn das Aufschwellen der Knospen deutlich erkennbar wird. Wöhrend der Nacht und bei Frostwetter tut man gut, die Zweiggefäß vom Fensterbrett wegzuholen und an einem wärmenden Platz aufzustellen. Schon nach wenigen Wochen danken die Zweige unsere geringe Müde durch prächtige Blüten, die uns den Frühling ins Zimmer zaubern, wenn draußen alles frisch in Eis und Schnee starbt. Es kommen jedoch nur die Blüten zur Entfaltung. Die blühenden Zweige kann man längere Zeit in gutem Urszehen erhalten, wenn man sie kühl stellt und vor Sonnenlicht möglichst schützt; auch sollte man sie täglich unten mit scharfem Messer frisch beschneiden und ihnen jeden Tag frisches (kaltes) Wasser geben.

Bleigießen.

Humoreske von Wilhelm Herbert (München).

Nachdruck verboten.

Gr. — Drei von den jungen Damen, die bei Holstes am Silvesterabend geladen waren, machen sich geheimnisvoll an dem großen Ofen zu schaffen, der hinter dem Schirm seine freundliche Wärme durch das Zimmer strahlt. Jetzt vertrieben sie, um was es sich handelt.

Man stellte auf einen Seitentisch ein Beden mit Wasser und brachte eine kleine Phiole herbei, in der gleichmäßiges Blei war, das immer erholt werden konnte.

Jeder von den Anwesenden sollte den Versuch machen, in dieser wundersamsten aller Nächte einen Blick hinter den Vorhang zu tun, der die Zukunft verbüllte.

Denn man weiß ja: was man sich giebt, das sieht in irgend einem Zusammenhang mit dem, was man im kommenden Jahre erleben wird.

Natürlich gehört eine gewisse Phantasie dazu, aus den nicht immer gleich charakteristischen Bleisignuren Dinge herauszuforschen, die sich mit dem menschlichen Leben in Zusammenhang bringen lassen.

Über wie sollte eine durch Phantasie und Plaudereien angeregte Gesellschaft nicht Phantasie genug benötigen, um Bleikunst in einen Schicksalstrakt umzudeuten?

Wobei natürlich sehr häufig der Wunsch der Batter des Gedankens ist.

So fand selbstverständlich die stattliche Frau Horstrat in ihrem Bleigießbude sofort die kleine, niedliche Villa heraus, die sie sich wünschte, wenn ihr Gatte im Frühjahr in den wohlverdienten Ruhestand trat.

Und der übermüdete junge Mann, der um alles in der Welt ein berühmter Bühnenstar werden wollte, erblickte in einem länglich runden Bleikunststück ebenso einen Halbmond vorstellen konnte, das bleiche Gesicht des Dänenprinzen und jagte sich selbst große Triumphe als Hamlet für das nächste Jahr voraus.

Seine neue, zischende Plastik, den das liegende Metall bei seinem Sturz in das kalte Wasser erzeugte, rief neuen Jubel, neues Durcheinander von Stimmen, neue Phantasiekunst und neues Gelächter hervor.

Die Tochter des Hauses, ein schönes Mädchen von erster Heiterkeit, hatte sich mehr im Hintergrund gehalten.

Sie liebte den stürmischen Lärm einer solchen störrischen Geselligkeit nicht. Ihre Freude war ein interessantes Gespräch über irgend eine tiefer schürfende Frage.

Während sie an die jaudzenden Menschen dort und an ihre eigene sillerne Feierling dochte, suchte ihr Auge im ganzen Zimmer. Aber sie fand den nicht, bei dem ihr innerstes Denken war.

Auch er hatte sich zurückgezogen. Er saß in einem Nebenzimmer und fühlte sich tief unglücklich. Nicht, daß er linsisch und weltfremd gewesen wäre, wie man die leidenden Herren hinzuspielen beliebt. Aber heute kam er sich doch gegenüber dem eleganten Fabrikanten und dem weitgewandten Schriftsteller, die beide die Tochter des Hauses offenkundig umdröhnten, so plump, unwert und zurückstehend vor, daß er es ernst gar nicht unternahm, mit ihnen in einen Wettbewerb zu treten, sondern sich deprimiert und verdrossen auf die Seite stahl und vor sich hinräumte.

Jetzt war es draußen stiller geworden.

Eile, die bis zuletzt gewartet hatte, wurde von ihren Freundinnen aus der Ecke hervorgeholt. Auch

sie sollte das Bleipännchen nehmen und die nette Frage an das Schicksal tun.

Der Umstand, daß die beiden Herren nicht von ihrer Seite wichen, machte ihr das Spiel noch weniger angenehm. Zugedreht zwischen und tuschelten mehr gutmütige als boshaft. Bemerkungen dabei hinter ihrem Rücken.

"Ich halte Ihnen den Daumen", flüsterte eine ältere Dame dem Fabrikanten zu. "Es muß eine Lokomobile werden — aus ihrer eigenen Werkstatt und dazu bestimmt, das nächste Jahr vor den Hochzeitstag gespannt zu werden."

Eine Verehrerin des Poeten, die aber keine Aussicht hatte, zu seiner "Musé" ernannt zu werden, meinte außer-süß zu ihm: "Sie werden sehen, es wird eine Feder oder ein Flügel, ein Flügel des Pegasus, der mir allzugern einen Mitt für die fühlte königin Ihrer Lieder unternimmt."

Beide Herren lächelten geschmeichelt. Beide lehnten bescheiden ab, und hofften doch insgeheim, das Bleiunwider werde zu ihren Gunsten entscheiden und sie dem Ziel ihrer Wünsche näher bringen.

Fest rauschte und zischte das Wasser auf, und der Gelehrte im Nebenzimmer holte für einen Moment den Kopf und horchte hinunter.

Ein allgemeines "Ah!" war die erste Reaktion der vielen gespannt Zuhörenden.

Aber schon begann der Flug der hohen Phantasie. Eine Vase der Tochter des Hauses hatte den Bleistrahl aus dem Wasser gesungen.

"Ein Blitz!" rief sie.

"Nein, eine Schlange", sagte eine andere vor schnell zog sich aber, als sie ihren Gesichtsausdruck merkte, schnell verschämt hinter die übrigen zurück.

"Es ist eine Lokomobile!" hörte man jetzt die etwas grölle Stimme der Göttin des Fabrikanten. "Sehen Sie, meine Herrschaften! Ganz deutlich! Frappant ähnlich! Hier die Räder! Hier der Schlot! Hier der Dampfessel . . ."

Schon unterbrach sie der elegische Tonfall der entzogenen Protettkin des Dichters.

"O nein!" stöhnte diese. "Ein Flügel ist es! Ein rauschender Flügel des edelsten aller Rosse — des holden, sonnenbegeisterten Pegasus . . ."

"Bravo!" hier und dort vermehrte den Lärm. Das Raten, das Lachen, das Plaudern wurde allgemein. Eines suchte das andere zu überbieten. Um jeden der beiden Rivalen bildete sich ein kleiner Kreis, der mit so viel Geist, als immer möglich war, seine Partei nahm und ihm Mut und Hoffnung einzufüllen suchte.

Man war so begierig, sein Licht leuchten zu lassen und einander an brennenden Glücksfällen zu überbieten, daß es Else ohne Schwierigkeiten gelang, sich aus dem Lärm wegzustehlen und ein ruhigeres Plätzchen aufzusuchen.

Sie trug dabei eine silbe, sich selbst nicht eingestandene Hoffnung im tiefsten Herzen. Wie sie aber mit einem Mal erfüllt sah und plötzlich in dem dämmerigen Nebenzimmer dem Gelehrten gegenüber stand, der aus dem Sofasessel aufgesprungen war, da erschrak sie so sehr, daß sie förmlich vor ihm zurückfuhr.

"Bin ich Ihnen denn wirklich gar so sehr in der Seele zuwider, daß Sie vor mir zurückschrecken?" sagte er bitter.

"O nein!" entgegnete sie ehrlich und mit ruhiger Freundlichkeit. "Es war nur die Überraschung." Dabei reichte sie ihm die Hand.

Sein Herz klopfte so stürmisch, daß ihm beinahe der Atem verstopfte.

Er hielt ihre Hand fest.

"Else!" jagte er leise mit zitternder Stimme. "Ich kann Sie nicht mehr unter diesen Trubel zurücklehnen lassen, ohne vorher eine Frage an Sie gestellt zu haben, die Ihnen plump und unbescheiden scheinen mag. Aber ich gönnen Sie allen nicht eher wieder, bis ich sicher weiß, daß Sie nicht mein sein können, Else!"

Sie sah ihm mit einem ojzenen herzlichen Blick in die Augen — und in diesem Blick fanden sie sich . . .

Als sie einige Minuten später ihre Mutter leise auf die Seite zog und in das Nebenzimmer bat, um sie in das Geheimnis einzuführen, war die gute Dame mit dem silberweißen Haar auf das höchste erstaunt.

Nicht die Wahl ihrer Tochter war es, die sie wundernahm; denn sie neigte dem ersten, gediegenen Mann aufrechtig zu. Über das ganze Unvermeidete, überraschende, das gerade in dieser Wahl lag, hatte doch auch sie immer einen der beiden anderen für den Mann gehalten, dem ihre Tochter schließlich die Hand reichen würde.

"Aber Mama!" lächelte die Else und holte ein Bleistückchen aus der Tasche. "Ich mußte doch; sieh nur, was ich mir gegossen habe! Das Schicksal selbst wollte es ja: eine deutliche Pyramide — Eberhardis, des Literaturforschers, Wahrzeichen!"

"Wie?" jagte ihre Mutter und betrachtete das kleine Bleistückchen auf das höchste erstaunt. "Das ja doch vorher ganz anders war. Das war doch voller Spuren und Zeichen und Auswüchse . . .

"Ja!" murmelte Else und wendete sich erröten mit schelmischem Lachen zur Seite. "Ja! Die habe ich alle weggebrochen . . ."

Schneeschuhe neben allem Zubehör.
Preisliste zu Diensten.
Robert Bock, Waldenburg

Lebensmittelkarten u. Kindernährmittelkarten.

In der Woche vom 3. Januar bis 7. Januar 1921 können zu nachfolgenden Preisen empfangen werden:
Gegen Abschnitt Nr. 34 der Lebensmittelkarte
75 Gramm Rüdela für 1,80 Mark.
Ferner gegen Abschnitt Nr. 31 der Kindernährmittelkarte
80 Gramm Weizengriss für 0,30 Mark.
Die Abschnitte verlieren ihre Gültigkeit am 7. Januar 1921.
Waldburg, den 24. Dezember 1920.
Der Landrat.

Bekanntmachung betreffend die Feuerlöschpflicht.

Im Stadtteil Waldburg hat Reserve-Kolonne 3 im Januar 1921 Feuerlöschdienst.
Die Übung für dieselbe Res.-Kol. findet am 31. Januar 1921, nachmittags 6 Uhr, statt.
Im Stadtteil Waldburg-Altwasser hat Reserve-Kolonne 10 im Januar 1921 Feuerlöschdienst.
Die Übung für dieselbe Res.-Kol. findet am 17. Januar 1921, nachmittags 6 Uhr, statt.
Entsprechende Bekanntmachung erfolgt außerdem durch Anschlag. Die löscherichtigen Personen der genannten Kolonnen werden hiermit auf die auf ihrer Feuerlöschpflichtkarte abgedruckten Bestimmungen hingewiesen.
Waldburg, den 28. Dezember 1920.

Der Magistrat.
Dr. Wieszner.

Verloren: 1 Damenuhr mit Armband, 1 Herrenuhr mit Kette und 1 mit Anhänger, mehrere Brieftaschen und Geldtaschen mit größerem und geringerem Inhalt, 1 Unterjacke, 1 Schal, 1 Samtdecke mit Inhalt, 1 Paar Handschuhe.
Entlaufen: 1 Hund.

Gefunden: 1 Kinder-Pelskragen, 1 Einlaufflasche, 1 Brosche (mit Bild), 1 Wollhandschuh, 1 Altentasche, mehrere Papiergeldscheine, 1 eiserne Kette, 1 Sparkassenbuch, mehrere Geldtaschen und 1 Geldscheintäschchen mit Inhalt, 1 Spatzenrost, 1 Schlittenfuge, 1 getragene Damenjacke, 1 Brieftasche mit Schriftstück.

Entlaufen: 1 Hund, 3 Gänse.
Die Kinder und Verlierer wollen sich alsbald im hiesigen Polizeibüro (Plessischer Hof, Zimmer 29) melden.
Waldburg, 31. Dezember 1920. Die Polizeiverwaltung.

Umlaufstritt der Jubiläumsnotgeldscheine.

Wie bereits wiederholt bekannt gegeben, bleiben die im Umlauf befindlichen Gymnasial- und Feuerwehr-Jubiläumsnotgeldscheine über den 31. Dezember 1920 hinaus bis auf weiteres in Gültigkeit. Eine Einführung dieser Scheine findet daher jetzt nicht statt.

Waldburg, den 24. Dezember 1920.

Der Magistrat. (A. XIV).

Beste fressfreie Speisekartoffeln

zum Preis von 10 Pf. je Zentner werden am Dienstag den 4. Januar 1921, von vorm. 8 Uhr an, aus den Kartoffelnielen bei den Seehäusern neben der Segen-Grotte in Altwasser an Verbraucher in beliebiger Menge abgegeben.

Waldburg, den 31. Dezember 1920.

Der Magistrat. Lebensmittelamt.

Dittersbach.

Die Herren Haushalter oder deren Stellvertreter werden hiermit erachtet, die für Monat Januar geltenden Biscuitkarten am Dienstag den 4. d. Wts., nachmittags 3–6 Uhr, im Zimmer 4 (Ehwohnermeldeamt) abzuholen.

Für den Ortsteil Bärengrund erfolgt die Ausgabe am Montag den 5. d. Wts., nachmittags von 3–4 Uhr, im „Gerichtsamt“.

Dittersbach, den 31. Dezember 1920.

Der Gemeindevorsteher-Stellvertreter.

Nieder Hermisdorf Fehlhammer Grenze.

Feuerwehr.

In der Zeit vom 1. Januar 1921 bis 31. März 1921 hat im Ortsteil Fehlhammern die Reserve-Kolonne Nr. 13 Feuerlösch- oder Neugungsdienst.

Nieder Hermisdorf, 28. 12. 20. Der Gemeindevorsteher.

Für die Gaben zur diesjährigen Weihnachtsfeier für bedürftige Ortsteilbewohner, sei es an Geld oder sonstigen Sachen, sagen wir allen freundlichen Geben hierdurch herzlichsten Dank. Es konnten 174 Erwachsene beschert werden.

Nieder Hermisdorf, den 27. Dezember 1920.

Der Vorstand des Ortsfrauenvereins.

Johanna Sprotte, Vorsitzende. Klinnor, Schriftführer.

Nieder Hermisdorf.

Es haben sich durch Zahlung eines Betrages zur hiesigen Armenklasse von der üblichen Neujahrsgratulation am Orte abgelöst:

Bennighoff, Bergwerksdirektor, Biedermann, Bergverwalter, Choler, Berginspektor, Emrich, Sattlermeister, Grau, Oberstlehrer, Heden, Lebner, Kern, Steiger, Küpper, Bürgermeister, Köcher, Oberstlehrer, Krause, Obersteiger, Köhler, Niedant, Stähler, Uhrmacher, Döger, Betriebsinspektor, Medoch, Präsenzassistent, Mattheis, Maschinemeister, Pöde, Gasinspektor, Böhme, Bäckermeister, Pfeiffer, Steiger, Panzner, Lehner, Hößner, Steuerinspektor, Schor, Bergverwalter, Sielmann, Baumeister, Frau Grubenrepräsentant Sprotte, Steinberg, Gaswirt, Littler, Generaldirektor, Wolf, Obersteiger, Woublick, Postdirektor a. D. Wiener, Lebner. Eingegangen sind 86,50 Mark.

Nieder Hermisdorf, 28. 12. 20. Der Gemeindevorsteher.

Zutferate haben in der „Waldburger Zeitung“, der ältesten Zeitung des Kreises, besten Erfolg!

Schlafzimmer

Wohnzimmer

Speisezimmer

Herrenzimmer

moderne Küchen

sowie Einzelmöbel

empfohlen

in bester Verarbeitung

Paul Fleischer,

Waldburg, Weinrichstr. 15/16,
am Sonnenplatz.

Buchführungen

aller Systeme,

Jahres- und Bilanz-Abschlüsse,

Steuererklärungen

führt diskret und schnellstens aus

H. Klein, Sandberg, Post Altwasser,
Schulstraße 2.

Reparaturen

an Uhren, Schmuckstücken u. optischen Artikeln
nachgemäß zu billigen Preisen.

Bruno Glatzel,

Waldburg, Töpferstraße Nr. 1, parterre rechts.

Trauringe

fertigen mit und ohne Goldaugabe binnen 3 Stunden,
unter Berücksichtigung aller besonderen Wünsche.
Bei Bestellung ist Qualität und Gewicht maßgebend
für den Preis.

Ausführung all. Reparaturen,
Nen. u. Umarb. u. Gravierungen.

Carl Frey & Söhne,

Juweliere und Goldschmiedemeister,

Freiburg i. Schi.
(Fernspr. 172)

Gegründet
1799.

Waldburg i. Schi.
(Fernspr. 155)

Parkett- u. Stabfußböden

in verschiedenen Mustern und Stärken,
auf Blindboden oder in Asphalt verlegt, empfohlen

M. Müller,

Parkettsfabrik, Lüben Schl.

Der Vorstand des Vereins der Aerzte des Kreises Waldburg

bringt folgenden Beschluss
erneut zur Kenntnis:

1. Aerztliche Rechnungen werden vierteljährlich zugesandt.
2. Rechnungen, welche innerhalb sechs Wochen nicht beglichen sind, werden durch das Rechtsschutzbüro des Vereins eingezogen.
3. Aerztliche Leistungen in der Sprechstunde sollen sofort bezahlt werden.

Nieder Hermisdorf.

Feuerwehr.

Im Monat Januar 1921 hat die Reserve-Kolonne Nr. 1 Feuerlösch- und Neugungsdienst.

Nieder Hermisdorf, 28. 12. 20.

Der Gemeindevorsteher.



einfach und doppelt
stets billig zu haben bei
Helene Bruske,
Töpferstr. 26 (kein Laden).
Puppenklinik und Haararbeiten-Werkstatt.

Begler Beg

mit

Salem 30,

größere Posten,
nochmals eingetroffen!

Desgleichen

Okassa, Bisam, Rittmeister
und Rarität.

Zigarrengehäuse Hoffmann,

Nieder Hermisdorf.

Vernruf 426. Vernruf 426.

Allen meinen werten Kunden,
Freunden und Bekannten
herzliche Glückwünsche
zum Neuen Jahre!

D. O.



Idealiste Büste der Welt,
schöne, volle Körperformen, erhalten Damen durch
echtes Nährpulver Arwina
in kurzer Zeit. Wirkung
ist staunenswert. Garantie-
schein. Kart. 5,75. 3 Kart. 15.
Marginal 178. Berlin SW. 29.

Viele verm. Damen würnen sich bald glücklich zu verheiraten,
Herren, wenn auch ohne Verm., erhalten sofort Auskunft durch
„Union“ Berlin, Postamt 25.

Geld!!!

erhalten Leute jeden Standes
auf Möbel, Kleid, Gehalt
Lebensversicher.-Polizen, Hypothekenbriefe, Erbschaft, Grundstücke,
sowie Hypotheken- u. Ankaufsgelder jeder Art schnell,
reell, diskret.

Büttner, Freiburg Schl.,
Mühlstraße 13.

Bruchfranke

können auch ohne Operation und
Verfusstörung geheilt werden.
Nächste Sprechstunde in Waldburg, Hotel „Goldene Sonne“,
Sonnenplatz, am Freitag den
7. Januar 1921, von 10–1 Uhr.

Dr. med. Laabs,
Spezialarzt für Bruchleiden,
Berlin W. 36, Potsdamerstr. 102.

Stenographen-Verein
„Stolze-Schrey“, Waldburg.
Vereinslokal: Gorauer Bierhalle.
Nebungabend Dienstag.
Beginn 8 $\frac{1}{4}$ Uhr.

Verein für National-

Übungsstunden
Mitglieder: Mittw. abends 8 Uhr
im Vereinslokal „Deutscher Hof“,
d. Jugendabteilung: Freitags
abends 1/2 Uhr im Übungszimmer,
Bäuerlestraße 7.
Anmeldungen zu Anfängerkursen
jedzeit.
Vereinsbücherei Montags 6 $\frac{1}{4}$ bis
8 $\frac{1}{4}$ Uhr Vereinslokal.

Aleine Anzeigen
wie:
Geldgeschenke und -Angebote
Verläufe, Ausgeschenke,
Stellengebühren und -Angebote
n.j.m. n.j.w.
finden in der

„Waldburger Zeitung“
zweckentsprechende Verbreitung.

sich um. Es war Schmidt. Dieser sprang vom Pferde, die Schar der Kinder stob auseinander.

„Fräulein Christa, Sie hier? Hat man Ihnen ein Leid getan?“

Sie schüttelte, noch unsfähig zu sprechen, den Kopf. Unterwegs hatte der Zigeuner sich genähert, während das Weib etwas zurückgeblieben war, und begrüßte Schmidt mit allen Zeichen unterwürfiger Ergebenheit. Schmidt sprach unwillig in seiner Sprache auf ihn ein, er verteidigte sich leidenschaftlich. Allmählich lenkte die Unterredung in ruhigere Bahnen ein; ja, die jüngsten der Kinder, die sich wieder herangewagt hatten, bekamen von Schmidt ein paar Kupfermünzen zugeworfen. Dann wandte dieser sich Christa wieder zu. „Sie hatten wohl keine eigentliche Unbill zu befürchten; aber ich bin glücklich, gerade zurecht gekommen zu sein, um Sie vor weiterer Unaufnehmlichkeit zu bewahren. Sie müssen mir erlauben, Sie jetzt nach Hause zu geleiten.“

Er nahm das Pferd beim Zaum und bot Christa, deren Glieder noch immer zitterten, die andere Hand. Eben als sie die ersten Schritte gemacht hatten, stand die alte, weißköpfige Zigeunerin, die sich bisher im Hintergrund gehalten, neben ihnen. Sich demütig verneigend, griff sie nach Christas Hand, unverständliche Worte dabei murmelnd.

Erschrocken verbarg Christa ihre Hand auf dem Rücken.

„Die Alte will Ihnen wahrsagen“, sagte Schmidt lächelnd.

Christa sah unsicher zu ihm auf.

„Sie können ihr ruhig Ihre Hand überlassen. An die Prophezeiung zu glauben, kann ja niemand Sie zwingen.“

Sein Lächeln gab Christa die Ruhe zurück, so daß sie anfangt, sich der Romantik ihrer Lage bewußt zu werden. Noch immer zögernd, hielt sie der Alten ihre Hand hin.

Diese berührte mit ihren braunen, fleischlosen Fingern ehrerbietig die feine Hand des Mädchens und blickte lange und ausdrucksstark auf die Verschlingungen der zarten Linien. Was die Alte sah, schien sie zu verstehen und beunruhigen. Sie ließ die Hand los und ergriß sie wieder, wobei sie eintönig dieselben Worte wiederholte.

„Was sagst du?“ fragte Christa gespannt, nachdem Schmidt der Alten ein Geldstück gegeben hatte, und sie nun den Rückweg antraten.

„Ihr Ausspruch klang sehr geheimnisvoll“, sagte Schmidt lächelnd. Christa aber schien es, als ob ein nachdenklicher Zug in seine Augen gekommen wäre.

„Was war es?“ forschte sie eifrig.

„Durch Glut und Flammen ins Land der Sonne!“ so könnte man ihre Worte wohl am besten übersehen, sagte er. „Sich etwas dabei zu denken, fällt freilich schwer.“

„Durch Glut und Flammen ins Land der Sonne!“ wiederholte Christa seltsam berührt. „Glauben Sie wirklich, daß diese Worte Bezug auf meine Zukunft haben können?“

„Es ist nicht leicht, eine bestimmte Antwort daraus zu geben“, erwiderte Schmidt. „An eine übernatürliche Kenntnis dieser Leute zu glauben, kann uns wohl nicht einfallen. Ebensowenig berechtigt scheint es mir aber, die seit Jahrtausenden von Geschlecht auf Geschlecht vererbte Kunst des Wahrsagens ganz als Betrug und Spiegelfechterei zu betrachten. Die Zigeuner haben eine scharfe Beobachtungsgabe für das, was um sie her vorgeht; die hauptsächliche Grundlage ihrer Kunst wird wohl in ihrer Geschicklichkeit im Spionieren und der Gewandtheit, Schlüsse daraus zu ziehen, bestehen. Sie, Fräulein Christa, werden vielleicht glauben, den Zigeunern heute zum erstenmal zu Gesicht gekommen zu sein, und doch bin

ich sicher, daß sie Sie längst kennen und alles wissen, was nur irgend von Ihnen zu wissen ist. Mit dem „Land der Sonne“ mögen sie eine Anspielung an meinen Aufenthalt in Südbien verbinden, das bei Ihnen das Land der Sonne genannt wird. Vielleicht nehmen Sie an, daß ich dahin zurückzulehren gedente.“

„Warum sprach sie mir dann davon und nicht Ihnen?“ fragte Christa. Sie hob den Blick unbefangen zu Schmidt auf, ließ ihn aber sofort sinken, als sie die Verlegenheit in seinen Augen sah.

„Sie mischten vielleicht unser Verhältnis“, sagte er leichthin.

„Die Zigeuner schienen Ihnen sehr ergeben zu sein“, warf Christa schnell ein, um die Unterhaltung auf harmlose Bahn zu lenken.

„Ja, das sind sie. Man kann den Zigeunern manche schlechte Eigenschaft nachsagen, die Unugend der Unbekanntbarkeit ist aber nicht darunter.“

„Sie haben Ihnen Gutes getan?“

„Ich fand Janto — so heißt der Mann, den Sie gesehen haben — im vorigen Winter hilflos im Schnee. Ein vom Sturme gebrochener Baum hatte ihn getroffen und ihm das Bein zerschmettert; er konnte sich allein nicht hervorholzen. Es war wohl selbstverständlich, daß ich ihm nicht seinem Schicksal überließ, sondern auf mein Pferd hob und nach seiner Behausung brachte. Dort nahmen ihn die Weiber sogleich in Empfang und verbanden sein Bein so kunstgerecht, daß der Arzt, den ich zu ihm schickte, wenig zu verbessern fand. Es dauerte aber lange, bis er wieder hergestellt war, und da wir einen ungewöhnlich strengen Winter hatten, sah ich die Not har zu. Ich sah ein paarmal nach ihnen und half aus, so gut ich konnte. Seitdem sind sie mir blindlings ergeben.“

„Sie halten die Zigeuner nicht für schlecht?“ fragte Christa, während sie heimlich dachte, wer sich wohl so liebreich wie er eines Zigeuners angenommen hätte.

„Einen ganzen Volksstamm für schlecht zu halten, wäre ungerecht. Daß die Geringschätzung, die Ihnen meistenteils zuteilt wird, Eigenschaften in ihnen entwidet hat, welche sie anderen Nationen nicht immer angenehm machen, ist jedoch kaum zu leugnen. Eine sehr geringe Gewissenhaftigkeit in bezug auf das Mein und Dein ist ihnen jedesfalls eigen. Das Sieheln und Betteln scheint Ihnen angeboren zu sein. Ob sie nicht häufig mit den schlechten Elementen unter der Arbeiterschaft in Verbindung stehen und überall dabei sind, wo es im Trüben zu sitzen gibt, das ist einzustehen reicht selbst meine Teilnahme für sie nicht aus.“

Sie hatten unterdessen den Rand des Waldes erreicht und blickten eine Weile schweigend auf das bewegte Leben der Geweite hin. Dann reichte Christa dem jungen Mann ihre Hand, die dieser ehrerbietig an die Lippen zog; gleich darauf schwang er sich auf sein Pferd, um denselben Weg zurückzureiten, den sie gekommen waren.

Christa sah ihm nach, solange er zu erblicken war, dann stieg sie den Weg weiter hinab. „Durch Glut und Flammen ins Land der Sonne!“ flüsterte sie traurig vor sich hin. —

Ein Waldfest war für den nächsten Sonntag in Aussicht genommen.

„Werden wir Gusta so lange allein lassen können?“ fragte Christa, deren Augen bei Böhlers Nachricht unwillkürlich aufgeleuchtet hatten, etwas unsicher.

„Dem unzuverlässigen Mädchen können wir sie unter keiner Bedingung anvertrauen“, sagte Elstriede.

„Dann bleibe ich natürlich bei Gusta, und Du nimmtst an dem Feste Anteil“, versetzte Christa entschlossen.

(Fortsetzung folgt.)

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 306.

Waldenburg, den 31. Dezember 1920.

Bd. XXXVII.

Marieliese.

Roman von Ann v. Panhuis.

Nachdruck verboten.

(13. Fortsetzung.)

„So gering darfst Du nicht von mir denken, Arno, wie könnte ich nur eine einzige Minute zögern, wenn ich weiß, nur ein paar Stunden Eisenbahnfahrt von mir entfernt hängt und wartet ein armer sterbender Mensch auf mich und fürchtet sich, ich könnte vielleicht nicht mehr rechtzeitig eintreffen, um ihm noch einmal die schönste Erinnerung seines Lebens wachzurufen. Morgen um fünf Uhr mit dem ersten Buge reise ich. Du wirst mich doch nicht von einer Tat der Menschenliebe zurückhalten wollen, ich müßte mich ja schämen, wenn ich dann von dem Tode des alten Herrn erfahren würde.“

Arno Werninghausen lächelte spöttisch. „Liebes Kind, das sind Romanphrasen, die in unsere Zeit nicht passen. Der Himmel mag wissen, was dieser Nas mussen für ein Mensch ist und in was für eine Falle er Dich locken will. Du bist hilflos.“

Marieliese, von seinen Worten höflich berührt, unterbrach ihn. „Herr Nas mussen ist schon über neunzig Jahre alt und hat die Frau geliebt, die meine Großmutter gewesen. Er glaubt in mir ihr Neukeres, ihre Stimme wiederzufinden, er sehnt sich danach, ehe er zu ihr ins Jenseits himübergeht, noch einmal die Lieder zu hören, die sie ihm einstens vor einem langen Menschenalter gesungen.“

„Varifar!“ erwiderte Werninghausen, „wenn Du mich denn durchaus nicht verstehen willst, muß ich mich deutlicher ausdrücken: Es gehört sich nicht, daß Du auf eine beliebige Depesche hin, die wahr oder nicht wahr sein kann, einfach nach Hamburg fährst und zu dem Fremden in die Wohnung läufst.“

Marieliese fühlte sich in ihren heiligsten Empfindungen verletzt, ihr war es, da sie die Depesche gelesen und der Ruf von Magnus Nas mussen an sie ergangen, als sähe sie die blane Wunderblume der Romantik, den saphirnen Samtkelch weit und duftend geöffnet, vor sich erblühen, und nun wagte es eine vermessene Hand, die seltenen aller Blumen, die sich ganz wenigen Menschenkindern zeigen, mit häßlichem Alltagsstaub zu bewerfen, damit ihr blausamtenes Blühen, ihren seltsam süßen Duft zu erfrieren. Und die Hand, die das wagte, gehörte dem Manne, dem sie sich zu eigen geben wollte. Sie richtete sich stolz auf. „Weshalb beleidigst Du

einen Sterbenden und weshalb mich, Deine Braut? Morgen früh reise ich, dabei bleibt es.“

„Nein, dabei bleibt es nicht und Du reisest weder morgen früh noch sonst zu dem fremden Herrn, als meine Braut jedenfalls nicht!“ kam es scharf zurück.

Frau Lena war bloß geworden. „Aber Kinder, warum streitet Ihr Euch denn? Erege Sie sich doch nicht, Arno, Marieliese wird, wenn sie ruhiger geworden, Ihrem Wunsche sicher Gehör geben.“

„Das hoffe ich auch“, sagte er grossländigen Zornes, er war ärgerlich, weil sich Frau Lena vermittelnd einschrie, schließlich glückte ihr Vermittlungsvorschlag noch. Marieliese gab nach und er konnte warten, bis sich wieder so eine prächtige Gelegenheit zur Vereinigung fand.

Marieliese lächelte. „Wollt Ihr mich denn beide in eine kleine und niedrige Rolle hineinprängen? Auch Du, Mutter?“ Sie legte Frau Lena beide Arme um die Schultern. „Mädchen, wenn mir auch die Natur nicht das Recht verliehen hat, Dir diesen traumten Namen zu geben, so glaube ich kaum, daß ich meine liebliche Mutter lieber haben könnte als Dich. Und ich fühle und weiß, auch Du hast mich sehr lieb, und deshalb müssen wir einander, meine ich, bis ins Kleinste verstehen. Sage, Mutter, würdest Du an meiner Stelle anders handeln, denkt Du nicht auch, es ist so eine Art von heiliger Mission, die ich zu erfüllen habe, wenn ich dem Rufe folge?“

Frau Lena sah Marieliese mit langem Blick an, tief und innig tauchte Auge in Auge, dann sprach sie ein wenig bekommnis:

„Arno wird sich nicht umstimmen lassen, sonst möchte ich jetzt auch — — —“

Werninghausen unterbrach sie: „Berührte Frau Mutter, so geht das doch nicht, Sie dürfen doch Marielieses Unüberlegtheiten nicht noch unterstützen, die etwaigen Folgen würden ja dann Ihr Gewissen beschweren. Das äusserste Zugeständnis, das sie diesem Herrn Nas mussen machen kann, ist eine Rückdepesche etwa folgenden Inhalts: Bedauere außerordentlich, für Privatkonzerte keine Zeit zu haben!“

Marielieses Arme lösten sich vom Halse der Mutter, mit dunkelflammenden Augen blickte sie den schönen Mann an. „Ich würde den Wortlaut dieses Telegramms doch etwas anders abfassen. Vielleicht so: Ich bitte mit dem Sterben zunächst noch zu warten und lieber mein nächstes Konzert zu besuchen.“

„Läßt den Spott“, wehrte er ärgerlich ab,

„die Hauptſache iſt, bitte, vergiſſ das nicht, daß Dir ſchließlich mein Wunſch und Wille maßgebend ſein muß.“

Um Marielieſes Mund ſlog der Zug von Trotz, den ſchon Oswald Thomsen an ihr gehaft und geliebt. „Weber Dein Wunſch noch Dein Wille dürfen mir in diesem Falle etwas gelten. Ich beabsichtigte nichts Unrechtes zu tun, Du kannſt mir nicht verbrehen, meiner Christenpflicht zu genügen.“

„Herr Magnus Rasmussen hat einen feinen Anwalt an Dir“, jagte er plötzlich ganz ſanft, „troßdem überzeugt Du mich nicht und ich verwehre Dir die Fahrt.“

„Und wenn ich doch reiſe?“ warf ſie ihm entgegen.

Er nahm einen ernſten bedauernden Ton an, denn Frau Lena gegenüber wollte er gut abſchneiden.

„Dann mußt Du auch die Konsequenzen Deiner Handlungswieſe fragen.“

„Ich bin keine ſeige Natur“, kam es erregt über Marielieſes Lippen, und ich werde mein Handeln ſtets zu vertreten, die Folgen davon auch zu tragen wissen. Im übrigen empört es mich, über den leichten Herzenswunſch eines Sterbenden mit Dir herumzuſtreiten. Wenn Dir das Empfinden für die Höflichkeit ſolchen Gebahrens fehlt, so bedauere ich Dich.“

„Marieliese!“ begehrte er auf.

Frau Lena stand entſteht zwischen den beiden. „Wer so vertragt Euch doch, Ihr dürft Euch nicht verneinigen. — das wäre doch furchtbar!“

Marieliese mußte plötzlich denken, daß das eigentlich gar nicht furchtbar wäre, ſondern eher ein Befreisein von tausend unſtarten und bedrückenden Empfindungen, die alle in der einen einzigen Frage gißtelten: Liebte ſie den schönen, engherzigen Arno Werninghausen denn überhaupt? —

Der Schauspieler küßte wie abſtattend Frau Lenas Hand. „Liebe Frau Mutter, ich bedaure, wenn ich durch Marielieſes törichten Eigensinn ein wenig die Haltung verlor. Ich bitte um Vergebung und hoffe, daß es Ihrem Einfluß gelingt, Marieliese von ihrem Vorhaben abzuhalten.“ Er streckte Marieliese die Hand entgegen: „Schlafe Dich heute nacht zur Vernunft!“

Es klängt halb ſcherzend, doch wußte er genau, wie sehr Marieliese nach dem Vorangegangenen dieſer Ton aufrütteln würde. Er wartete keine Antwort mehr ab und empfahl ſich um jo schneller, da es für ihn wirklich höchſte Zeit war, ſich ins Theater zu begeben, er war gleich in der ersten Szene beſchäftigt.

Auf der Straße rief er das nächste leer vorbeikommende Auto an und fuhr ins Theater. Unterwegs lehnte er ſich gemütlich in die Rüſten zurück und lächelte. Diese blonde Marieliese hatte viel mehr Temperament als er ihr zugekauft, und wenn er ganz ehrlich ſein wollte, hatte

ſie ihm in ihrer Erregung mit den ſich verdunſlenden Augen und den bebenden Haarenflügeln viel, viel besser gefallen als jemals vordem. Schließlich brauchte ich ſie also bloß ein paarmal ordentlich in den Harnisch bringen, um mich richtig in ſie zu verlieben, dachte er in plötzlichem Selbstspott. Im übrigen war er ſeines Erfolges sicher. Marieliese reiſte bestimmt nach Hamburg und bewies dadurch offiziell, wie wenig ihr an ſeiner Meinung gelegen war.

Nachdem Werninghausen gegangen, niftete ſich ein längeres Schweigen zwischen den beiden Damen ein, dem Frau Lena dann ein Ende machte. „Nicht wahr, Marieliese, Du wirſt es auf kein ernftliches Betwürfnis zwischen Deinem Verlobten und Dir ankommen lassen?“

Das blonde Mädchen ſchüttelte den Kopf. „Ich verſtehe Dich nicht, Mutter, Du, die immer Gütige, die Frau mit dem goldenen Herzen, Du meint, ich vermöchte auch nur eine Sekunde zu schwanken, was für mich das Rechte iſt? Ich reiſe nach Hamburg.“

„Aber Kind, bedenke doch, falls Arno von der Verlobung zurücktritt — wenn unser früherer Reichtum hinter uns ſtünde und Dein Herz keinen Schaden litte, gut, dann darfſtest Du es ja darauf ankommen lassen, aber überlege, als Arnos Frau wirſt Du gut leben können, er hat glänzende Einnahmen, wir wüſten Dich ſicher und gut geborgen.“

Marieliese hob die ſchmalen Schultern. „Wollen die Dinge an uns herankommen lassen, Mutter, jetzt muß ich vor allem für ein Antworttelegramm ſorgen, der alte Herr soll es jo bald als möglich wissen, daß Marieliese Berned ihm seinen Wunſch gern und freudig gewährt.“

Beim Abendessen zeigte Marieliese dem Konsul die Deppeſche. „Wie denkſt Du darüber, Vater, Du entſtünft Dich wohl meiner Erzählung von jenem alten Herrn, der mich am Morgen nach meinem Hamburger Konzert besuchte und mir dann noch ein Stück Weges nachreiste, um mich recht oft ſingen zu hören.“

Konsul Bedler lächelte. „Wie ich Dich kenne, Kind, folgst Du der Bitte.“

Frau Lena ſagte stockend: „Wenn aber Arno dagegen etwas einzuwenden hätte?“

Ihr Mann erwiderte nebenhin, als läge das völlig aus dem Bereich der Möglichkeit: „So kleinlich iſt Arno Werninghausen nicht.“

Marieliese widersprach: „Doch Vater, so kleinlich iſt er, denn er verbot mir die Reife unter dem Hinweis, daß es ſich von mir nicht gehöre, zu Magnus Rasmussen ins Haus zu gehen!“

Konsul Bedler makte ein verdutztes Gesicht. „Dann iſt er ein Narr“, polterte er los, „denn kein anständiger denkender Mensch kann etwas anderes hinter der Deppeſche ſuchen, als was darin steht.“ Er lächelte Marieliese an. „Vielleicht

wollte er Dir ein bißchen den zukünftigen Herrn zeigen — na, er wird ſich fügen, jedenfalls fährst Du!“

Da schwieg Frau Lena beſchämt, wie hätte ſie auch nur eine Sekunde lang um des lieben Friedens willen auf Arnos Seite ſtehen dürfen.

Am nächsten Morgen fuhr Marieliese mit der Boſe nach Hamburg, ein Auto brachte ſie dann nach Uhlenhorſt hinaus. Vor einem ſich weit dehnenden Park makte der Wagen halt. Ganz fern hinter winterkahlen Bäumen zeigte ſich eine einfache Villa. Der Kutscher läutete am Tor, bald kam ein alter Diener den Mittelweg vom Hause her, ein hoher breitſchultriger Herr folgte und war ihm bald voraus.

Er begrüßte Marieliese wie eine alte Bekannte. „Großvater hat mir viel von Ihnen erzählt, gnädiges Fräulein, er wartet fehnsüchtig auf Sie. Seit Ihre Antwortdepeſche einließ, erfüllt ihn förmlich neues Leben. In aller Herrgottſruhe mußte ſchon ein Spinett aus Hamburg gebracht werden, nun liegt er und wartet auf Ihr Kommen wie ein unschuldiges Kind auf den Weihnaſtmann.“

Marieliese dachte, wie gut es war, daß ſie nicht einen Augenblick in ihrem Entſchluz, der Bitte Magnus Rasmussens zu folgen, hatte wankend machen lassen, wie traurig und enttäucht würde er jetzt ſein, wenn ſie nicht gekommen wäre.

Der Herr, der ſie geleitete, verneigte ſich. „Nun will ich mich Ihnen vorstellen, Fräulein Berned, Magnus Rasmussen und mein Großvater waren Brüder, ich bin der Letzte unserer Familie und wohne, seit meine Eltern kurz nach einander vor fünf Jahren starben, vollständig in diesem Hause. Mein Name iſt Werner Rasmussen.“

Man war inzwischen ins Vestibül der Villa eingetreten und Werner Rasmussen ſagte halblaut zu Marieliese: „Ich werde Sie zunächst auf Ihr Zimmer führen lassen und Ihnen einen Koffer ſchicken, danach möchte ich Sie bitten, wenn es Ihnen ſo kurz nach der Reife möglich iſt, ſich recht bald zum Singen bereitzuhalten. Der Arzt meinte, es ſei jetzt jede Minute kostbar, ſeine Lebensuhr würde bald für immer ſtill ſtehn.“

Marieliese neigte ernst den feinen Kopf. „In spätestens einer halben Stunde ſtehe ich zur Verfügung.“

Werner Rasmussen dankte. „So werde ich mir erlauben, Sie in einer halben Stunde abholen zu lassen.“

Ein bißchen geselleßtes Haushädchen stand auf ſeinen Wink sofort neben Marieliese. „Ich werde das gnädige Fräulein führen.“

Von nun an ging alles traumhaft an Marie-

lieſe vorbei, so ſchnell geschah es. Ein weiter, mit hellen Korbmöbeln ausgestatteter angenehm durchwärmter Raum öffnete ſich vor ihr, darin die Boſe gleich auszupacken anſting. Schon erſchien das Haushädchen wieder und servierte mit geübter Hand. Marieliese bat, ſie allein zu lassen und brachte ihr Haar eifertig in die altmodiſche Frizur. Dann trank ſie ein Glas Wein und als, während ihr die Boſe dabei ſchon das Kleid zunestelte. Schon klopfte es. Der alte Diener stand draußen und Erstaunen weitete ſeine Augen beim Anblick der jungen Mädchen-geſtalt, die aus verschollener Zeit wiedergelehrt zu ſein ſchien, doch er war zu gut geschult, jein Erstaunen durch einen Laut zu befunden. Und so wanderte denn das blonde Biedermeierfräulein neben dem alten Diener her durch den langen Flur bis vor eine Tür, die er leife öffnete und hinter ihr ſchloß. Marieliese ſah ſich in einem mit dunklen geſchnittenen Schränken und braunverſchloſſenen Ledermöbeln ausgestatteten Raum, darin die klare Winterſonne, die durch die purpurnen dünnen Seidenvorhänge der Fenster brach, ein warmes Licht wob. Auf einem mit dunklem Fell bedeckten Ruhebett lag, den hageren Körper bis zum Hals in eine weiche Steppdecke eingehüllt, der alte Herr Magnus Rasmussen. Seine matten Augen leuchteten bei Marielieſes Anblick auf, ſeine ſchmalen strichdünnen Lippen umzog ein Lächeln des Glücks.

Werner Rasmussen stand im Hintergrund des Zimmers und verharrete dort. Marieliese ging leichten Schrittes auf das Ruhebett zu.

Zwei zitternde Hände trochen aus der Decke empor, ihr entgegen. „Wie lieb von Ihnen, Kind, mir das Opfer zu bringen, um das ich alter Egoiſt Sie bat.“

Wortſetzung folgt.

Durch Glut und Flammen.

Erzählung von Helene Stöll.

Nachdruck verboten.

(3. Fortſetzung.)

O, daß ſie den Hund gerade heute zu Hause geſaffen hätte! Jetzt erhob ſich auch das Weib von seinem Platze an der Feuerſtelle und kam auf ſie zu, der Mann folgte ihr langsam. Christa wurde es bald heiß, bald kalt. Zu der Abneigung und dem Misstrauen, das die brauen Gestalten ihr instinktiv einflößten, kam die Furcht. Wollten ſie ſie berauben? Sie war ganz wehrlos. Wenn ſie auch nach Hilfe rufen wollte, wie leicht hätte man ihr Geſchrei erſticken können! Und daßvolksart! Ein Schnellfüßigkeit war ſie der kleinen, brauen Bande gewiß nicht gewachsen.

So fahrt ſie all ihren Mut zusammen und versuchte, die leden Finger von ihrem Kleid loszulöſen; aber ſie konnte nicht verhindern, daß ihr die Hände dabei zitterten und die Aale unter ihr zusammenbrachen. Da ertrönte Hufschlag hinter ihr. Ein Reiter erschien im Rahmen der dunklen Baumzweige. Mit einem Ausruf der Freude wandte ſie

Gegründet
1799.

CARL FREY & SOEHNE

Juweliere und Goldschmiedemeister.
Gerichtlich vereidigte Sachverständige.

Postscheckkonto
Breslau 9917.

Reparaturen

fertigen sachgemäss in eig. Werkstätten schnellstens, auf Wunsch sofort,
Fernsprecher Nr. 172. zu äusserst billigen Preisen.

Freiburg, Ring Nr. 28.

Ia. Gravierungen.

Fernsprecher Nr. 155.
Waldenburg, Ring Nr. 13.

Empfehlung zur Besichtigung die
Möbel-Ausstellung
der
Waldenburger Werkstätten

Inh.: Gustav Mitschke

Ausstellungsräume Gartenstr. 5.

Neu! Siedlungs-Möbel, Neu!

ausgestellt auf der
Dürer-Werkbund-Ausstellung Bad Salzbrunn.

Gute Form!

Gediegene Arbeit! Sehr preiswert!

ständige Mitarbeit erster Architekten.

Magenfranke!!!
gebrauchen nur
Beitsch's Pepsin-Essenz.
Wirkt verdauungsfördernd, appetitanregend.
1/1 fl. 15.— Mit. Alleinbezug durch
Hugo Beitsch, Drogerie z. Vorwärtsklinie
Hermisdorf, Bez. Breslau.



„Meteor“- u. „Kappel“-
Schreibmaschinen.
Johannes Wabnik,
Waldenburg i. Schl.,
Friedländer Strasse 22.
Feinmechanische Werkstätte.

Hermann Reuschel,
gegr. 1891, Waldenburg, Fernr.
492, am Sonnenplatz,
Musik-
Instrumenten-, Saiten- und
Noten-Handlung,
hält sich bei Bedarf
bestens empfohlen.
Bestellungen f. Weihnachten
schon jetzt erbeten.

Schlaf-, Speise-, Wohnzimmer,
komplette Küchen,
ganze Einrichtungen,
sowie alle Arten

Möbel,

auch einzelne Stücke,
empfiehlt preiswert und gediegen
p. Kasse evtl. Teilzahlung

R. Karsunký,
Waldenburg Schl.,
Ring 10, I.

Hausierer,

Händler kaufen billig Schuh-
senkel, Gummibänder, Hosenträger, Messer, Scheeren, Löffel, Nadeln, Knöpfe, Socken, Strümpfe, Briefmappen und viele andere Papier-Kunstwaren, sowie den Mässenartikel: Gemüsefleisch abgepackt in bunten Beuteln und unübertrefflicher Qualität bei A. Czerny, Großhdg., Bad Salzbrunn, Endstation der Elektrischen, Lagerverkauf sehr lohnend. Engrosliste gratis.

Herrenfilzhüte

werden wie neu
durch Umformen und
Modernisieren.

Meta Vogt, Hohstraße 2.

Zimmer noch werden Sie Ihren
verlorenen Haarschmuck fort —

Warum?

alles
geht zu
reparieren!

Darum

merken Sie sich für alle Fälle die
Spezial-Reparatur-Werkstatt
von Frau

Helene Bruske,

Töpferstraße 26, I.
(kein Laden),
Puppenklinik und Haararbeiten-
Werkstatt.

Färberei Lorenz,

Chemische
Reinigungsanstalt,
Gardinenwäsche,
Teppichreinigung.

Waldenburg,
Ring 12 u. Scheuerstr. 18.
Allerbeste Ausführung.

+Magerheit+

Schöne, volle Körperformen
durch unsere orientalischen Kraft-
pillen, auch für Nervosaleserzen
und Schwäche, preisgekrönt goldene Medaillen u. Ehrendiplom;
in 6-8 Wochen bis 30 Pf. Zu-
nahme, garant. unschädlich. Verzgl.
empf. Streng reell! Viele
Dankschreiben. Preis Dose 100
Stück Pf. 6.— Postamw. oder
Rath. Fabrik D. Franz Steiner
& Co., G. m. b. H., Berlin
W. 30/288.

Günst. Ein- u. Verkauf! Juwelen, Perlen,

Brillanten:
Gold-, Silber-, Platin-Schmuck,
Antiquität. Teppiche.
Sonnenfeld,
Breslau, Ohlauerstr. 46, II.
Eingang: Neue Gasse.
Tel. Ohle 408.

Allen unseren geschätzten Abonnenten, geehrten
Mitarbeitern und Geschäftsfreunden

zum Jahreswechsel beste Glückwünsche!

Buchdruckerei
Ferdinand Domel's Erben,
Verlag der „Waldenburger Zeitung“
(Waldenburger Wochenblatt).

Zum Jahreswechsel

wünschen wir allen unseren werten
Kunden und Gönner ein

gesundes, frohes Neujahr!

Gleichzeitig danken wir freundlichst für das uns im
verflossenen Jahre so reichlich zuteil gewordene
Wohlwollen und bitten, uns auch fernerhin in un-
serem Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Indem wir versichern, daß es stets unser eifrigstes
Bestreben sein wird, vom Besten das Beste zu
liefern, um unsere werte Kundschaft auch im
neuen Jahre zufriedenzustellen, empfehlen wir uns

Hochachtungsvoll

Selter- & Limonadenfabrik, G. m. b. H.
Waldenburg i. Sch., Mühlenstr. 30.

Meiner werten Kundschaft wünsche ein
fröhliches und glückliches
Neues Jahr!

Um weiteren gültigen Zugriff bittet
August Jübt, Kriegerstraße 4.
Geöffnet von 8–12 und 2–8 Uhr. Sonntags geschlossen.

Ein gesundes Neues Jahr

wünschen allen Geschäftsfreunden und Be-
kannten

Karl Berner & Sohn,
Ober Waldenburg.

Glück und Segen im Neuen Jahr

wünschen allen werten Kunden, Freunden und
Bekannten

Gustav Ripke, Fleischermstr.,
und Frau.

Glückliches Neujahr

unserer werten Kundschaft wünschen

Klempnerstr. Job. Dlabola
und Frau.

Unsrer werten Kundschaft, sowie allen lieben Freunden
und Bekannten

zum Jahreswechsel die besten Glückwünsche!

Fleischermeister **Deponte**,
nebst Frau und Mutter, Ober Waldenburg.

All den werten Kunden, Freunden und
Bekannten wünschen ein
glückliches und gesundes Neues Jahr!

Hugo Mannig und Frau,
Naumburger Topf - Niederlage.

Evang. Kirchengemeinde Dittersbach.

Durch einen Beitrag zur ev.
Armenpflege haben sich von der
üblichen Neujahrs-Gratulation
abgelöst und wünschen hiermit
ein gelegnetes Neujahr 1921:

Mentier Ansgar, Kaufmann Alex, Kaufmann Bergmann,
P. Born, Drogist Czunczuleit, Elektro-Monteur Elsner, Grau
Kaufmann Hodner, Wiegelmüller,
Feiss, Lokomotivführer Helke,
Bäcker, Grieger, Fleischermeier,
Grieger, Rentier Gabriel, Post-
Betriebs-Assistent Gottwald,
Dienbauer A. Gindet, Architekt Gedike,
Kaufmann Geißler, Bergbauer A. Hänel, Gauwirtz
Hempel, P. Jenisch, Apotheken-
bes. Dr. Klöche, Schlossermeier,
Kriegel, Bergverwalter Kettner,
Bäckermeier Krause, Bergbauer
W. Müller, Lokomotivführer
Nier, Postsekretär Pähnold,
Fleischermeier Ratschdorf, Spe-
zialist Ruhne, Hausbauer G.
Scholz, Lehrer Seyler, Ober-
steiger Stiller, Lokomotivführer
Scholz, Bergwerks-Sekretär
Simon, Schmidt, Maschinen-
führer Schulz, Tischlermeier
Seliger, Firma O. Stege, Frau
Gauwirtz Scholz, Amtsvertreter
Schönwälde, Grünzeughändler
Sommer, Friseur Tisch, Spar-
kassenrat Hormann, Berg-
bauer Leiber, Schmiedemeister
Urbach, Sparklassen-Assistent
Nürlich, G. Weiß, Postbetriebs-
Assistent Delkrug.

Meiner werten Kundschaft ein
gesundes Neues Jahr!

Josef Weinrich,
Schneidermeier u. Familie,
Waldenburg.

Unsrer werten Gästen,
Freunden und Bekannten
ein gesundes
Neues Jahr!
Fritz Böhm und Frau,
„Rehbockshenke“,
Konradsthal.

Paul Langer's Gasthaus,
Seitendorf.

Die besten Wünsche
zum Neuen Jahr!

allen lieben Gästen, Freun-
den und Bekannten.

Familie Paul Langer.

All den heimatreuen Oberschlesiern
senden wir zum Jahreswechsel

die besten Wünsche und ein kräftiges
Glückauf!

Möge das neue Jahr uns den Ab-
stimmungssieg und die Wiederver-
einigung mit unserer lieben Heimat
bringen!

**Der Vorstand der Bezirksgruppe.
Kraft.**

All den werten Kunden, Freunden und Be-
kannten ein

gesundes Neues Jahr!

Albert Senftleben,
Malermeister.

Unsrer werten Kundschaft, allen Freun-
den und Bekannten wünschen

ein glückliches, gesundes
Neues Jahr!

Hermann Galle und Frau,
Seifengeschäft, Auenstrasse.

Unsrer werten Kundschaft, sowie allen lieben Freunden
und Bekannten

die besten Glückwünsche
zum Jahreswechsel!
Adolf Dämmler und Frau.

Meiner werten Kundschaft, sowie unseren lie-
ben Freunden und Bekannten wünschen ein

glückliches, gesundes Neues Jahr!

J. Winter, Malermstr., u. Frau,
Waldenburg i. Sch.

Eine neue Kanone.

Auf dem Schießplatz von Vitrynes in der Nähe von Lüttich werden der "Times" zufolge Versuche mit einer neuen Kanone "Turbo" angestellt, die ein Lieutenant de la Marine Mace von der französischen Armee erfunden hat. Die Kanone soll eine dreimal so große Schießweite haben wie die sogenannte "diese Verte". Die Versuche sollen glänzende Ergebnisse gehabt haben.

Locales und Kreisnachrichten.

Die Uniform der Reichswehr.

Im Heeresverordnungsblatt werden Bestimmungen über "die Bekleidung und Ausrüstung des Reichsheeres" veröffentlicht, die den Abschluss der Neu-Uniformierung der Reichswehr bedeuten. Gegenüber der Bekleidung der vorläufigen Reichswehr sind nur wenige Änderungen angeordnet. Mützen, Röcke und Mäntel sind aus feldgrauem, Hosen aus grauem Grundstoff. Einige Abweichungen von der stärkeren Bluse weist der Rock auf. Gemeinsames Abzeichen des Reichsheeres ist eine graue Doppellikette am Kragen des Rockes. Die Unterscheidungszeichen für die Waffengattungen und einzelnen Truppenteile bestehen in Wassersfarben wie bisher. Zur Erinnerung an die frühere deutsche Armee soll ein Abzeichen an der neuen Uniform getragen werden, über das nähere Bestimmungen noch ergeben werden. An den Ausrüstungsstücken interessiert das Vorfallen des berühmten Friedenshelmes und Tschako. Als Seitenwaffe ist einheitlich für Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften aller Waffengattungen das kurze Stangenfeuerzeug eingeführt. Zum kleinen Dienst und zur Dienstflagge der Offiziere werden wieder aufzutragen werden. Im Kriege erworbene Orden dürfen im Dienst angelegt werden, Friedensorden dagegen nicht. Das

Tagen von bürgerlicher Meldung ist allen Angehörigen der Reichswehr mit Genehmigung ihrer Disziplinarvorgesetzten außer Dienst gestattet. Mit eigener Uniformstücke, die gleichfalls getragen werden dürfen, sind besonders aufgetragene Abweichungen von den Bestimmungen gestattet.

U-Streichmusik in der St. Barbara-Pfarrkirche im Stadtteil Altwasser. Am Silvesterabend zur Jahresabschlussandacht: Predigt: "Das alte Jahr vergangen ist". Nach der Predigt: "Gib uns den Frieden, Himmelkind!" — vierstimmiger gemischter Chor mit Orgelbegleitung von Georg Hild. Vor dem sakramentalen Segen siebenstimmiges Tantum ergo von Herrn. Nach dem Segen: Abendgebet für Sopran und Altstrophe, 4- bis 8stimmigen Chor und Orgel von F. X. Eichelhardt. Domkapellmeister in Regensburg. — Am Neujahrstage zum Hochamte: Festmesse von dem auf dem italienischen Kriegsschauplatz gefallener Innbrucker Chorregenten F. Kubaner, mit Streichorchester. Die Weihnachtslängen sind Kompositionen von Hainzl, Gruber, Witt. Nach dem Tagesoffertorium wird nochmals das Transamus von Schnabel gesungen. Das Tantum ergo ist eine Komposition von Gruber, op. 233, Nr. 1. Nach dem heiligen Segen wird gesungen: Bretner, "Jesuskindlein, komm zu mir" für Solo, vierstimmigen gemischten Chor und Orgel.

a) Nieder Salzbrunn. Zuwendung. Von einem Überbruch, der auslöschlich der beiden Eiterabende der evangelischen Schule im Ortsteil Sorgau erzielt wurde, konnten 13 arme Kinder (Halb- und Vollwaisen) mit Geldgeschenken bedacht werden. Dieselben wurden vor dem Feste nach einer kleinen Feier in Gegenwart des Lehrerkollegiums überreicht.

b) Liebichau. Zum Meissnerischen Brände über den wir bereits in Nummer 304 berichtet,

wird noch mitgeteilt, daß auch drei landwirtschaftliche Maschinen: Wirtz, Dresch- und Sägemühle in den Flammen umkamen. Außer der Gestütz- und der Ortsfeuerwehr war von den auswärtigen Sprühen als erste die der Freiwilligen Feuerwehr von Nieder Salzbrunn, Ortsteil Sorgau, zur Stelle, denen dann die von Fürstenstein, Freiburg, Kunzendorf und Nieder Salzbrunn (Muttergemeinde) folgten. Ihrem tapferen Eingreifen ist es zu danken, daß das Feuer auf seinen Herd beschränkt blieb und nicht die angrenzenden Bauten: Stallung und Wohngebäude, in Mitleidenschaft zog. Den Besitzer, der nicht entsprechend verschont war, trifft ein erheblicher Schaden. Die Ursache des Brandes ist noch nicht geklärt.

Letzte Telegramme.

Presse- und Sicherheitspolizei - Note.

Berlin, 31. Dezember. Der entschiedene Protest der deutschen Regierung gegen die Note der interalliierten Militär-Kontrollkommission über die Auflösung der Sicherheitspolizei findet die Billigung der Berliner Presse. Die Blätter heben hervor, daß besonders die Form der Note in Deutschland großes Verwundern erregt; sie bezeichnen die Note als einen Erfolg der französischen Militärpartei.

Wettervorhersage für den 1. Januar:
Veränderlich, windig, kälter, strichweise Schnee.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben
(Geschäftsleitung: Dr. Dietrich). — Verantwortlich
für die Schriftleitung: B. Münnig, für Redakteur und
Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Union-Theater

Albertistrasse.

Von Freitag bis Montag!

Das Schwarzwaldmädel.

Volksstück in 8 Akten,
nach der Operette von August Neidhardt.

Herrliche Bilder aus dem Schwarzwald!

Dazu die passende Musik!

Dazu:

Er bleibt in der Familie!

Eine amüsante Geschichte mit haarschreckendem Ausgang.

Hauptrolle: Paul Heidemann.

Der neueste Wochenbericht.

Allen Kinobesuchern
ein gesundes Neues Jahr!

Die Direktion.

Für sofort suchen wir zur Aushilfe eine jüngere tüchtige Schreibmaschinistin,
die perfekt stenographieren kann.
Zeugnisabschriften mit Gehaltsansprüchen erb.

Deutsche Likör-Fabrik Friedrich & Co.,
Waldenburg in Schlesien.

Rheingold-Diele, Bad Salzbrunn.

Heute
Große Silvesterfeier
verbunden mit BALL.
Sonnabend und Sonntag:
Vornehmer Tanz.
Anfang 5 Uhr.

Am Silvesterabend
im
Café „Kaiserkrone“
Jahresschluss-Feier!
ff. Silvester-Punsch.
Grosses Künstler-Konzert.

Am 1. und 2. Neujahrstage:
Frühsechoppen-Konzert.
ff. Eis.

Friedländer Str. 28. Telephon 385.

Sinalco-Heißtrank

seit Jahren erprobt und von Millionen anerkannt
als ein vorzügliches, preiswertes alkoholfreies

Warmgetränk!

Auf Name und Etikett ist besonders zu achten!

Für Trauer

schwarze Kostüme
schwarze Kleider
schwarze Paletots
schwarze Blusen
schwarze Röcke
zu billigsten Preisen
in allen Größen.

Auswahlsendungen
umgehend
und bereitwilligst.

J. Basch
Waldenburg, Teleph. 1009.



Die gesundheitliche Einwirkung
elektrischer Spannungs-
verhältnisse

werden von der Wissenschaft immer mehr anerkannt. Genau wie oft Anfälle und Schmerzen durch die Witterung veranlaßt werden, genau so leicht lassen sich die Folgen, wie Rheumatismus, Gicht, aber auch Nervenleiden, Lähmungen usw. beseitigen durch Elektricität, die am zuverlässigsten und wirksamsten zugeführt wird durch

Wohlmut's
elektro-galvanischen Apparate.

Verlangen Sie Druckschriften
kostenlos von
Fritz Schütze, Schweißnig,
Bahnhofstraße 17.

Generalvertreter der
G. Wohlmut & Co., A.-G.,
Furtwangen.

Bettfedern,

Bettchen, Hemden, Schürzen
rechte preiswert zu verkaufen.
Albertistrasse 8.

Planenwagen
mit Federn steht zum Verkauf
Beer's Bäckerei, Ob. Waldenburg.
Dasselbe ist auch ein Studien-
bund zu verkaufen.

Das zweite Kommen Christi.

Darüber findet am Sonntag den 2. Januar 1921, abends 6 Uhr, in der Kapelle Waldenburg, Kreuzstraße 3a, ein Vortrag statt, wozu jedermann freundlichst eingeladen wird. Eintritt frei.

Prediger A. Arnold.

Konzertdirektion Franz Neumann, Breslau 5, Tel. 4190 Ring.
Görlauer Halle, Waldenburg.

Sonntag den 2. Januar 1921, abends 8 Uhr,
auf alleseitigen Wunsch:

Heiterer bunter Abend Breslauer Bühnenfünfjäger

(Oper, Operette, Tanz, Humor). Vollständig neues Großstadtkonzert. Mitwirkende: Fritz Trostortz, der frühere langjährige Heldentenor der Breslauer Oper, mit seinem neuen Konzert-Repertoire, Trnela Migado, Solistin. Sehenswerte Tanzvorführungen in Originalkostümen. Einmaliges Gastspiel des Direktors Oskar Will, Ehrenmitglied der Vereinigten Theater Breslaus, Deutschlands erster Komiker: Heitere Vorträge, der Gipfel des Humors. Man lacht Thränen. Einmaliges Gastspiel des berühmten Illusionisten, Zauberfünfjägers und Gedankenlesers J. Schoepf: Ein Viertelstündchen im Zauberland, staunenswerte Attraktionen. Afra, das Rätsel des 20. Jahrhunderts, das Ereignis des Tages. — Preise der Plätze ausschließlich Kartensteuer: Sperrsig (numeriert) 6.00 M., 1. Platz 4.00 M., 2. Platz 3.00 M., Stehpiazz 2.00 M. An der Abendkasse Erhöhung. Vorverkauf: Cigarrenhandlung Hahn, Freiburger Straße.

Kasseneröffnung 1/8 Uhr.

Nachmittags 4 Uhr (Eröffnung 1/4 Uhr):

Große Zaubervorstellung für Kinder u. Schüler
mit sehenswertem Programm, heitere Sachen usw.
Billets: Sperrsig (numeriert) 2.00 M., 2. Platz 1.25 M., 3. Platz
0.80 M. ausschließlich Kartensteuer nur an der Saalkasse.

Welt - Panorama,
Altenstraße 34,
neben dem Gymnasium.
Bis 1. Januar 1921:

Triest.

Badeorte und Küstenplätze am Adriatischen Meer.
Vom 2. Januar bis 3. Januar:

Eine interessante Reise in Japan.

Eintritt: Erwachsene 60 Pf., Kinder 40 Pf.

Allen unseren werten Besuchern, lieben Freunden
und Bekannten

herzliche Glückwünsche für's Neue Jahr!

Adolf Schubert und Frau.

Café Herfort,

Inhaber: C. Szadkowski,
Telephon 1062. Vierhäuserplatz. Telephon 1062.
Vornehmstes Familienlokal.

Grosse Silvesterfeier

verbunden mit
musikalischer Unterhaltung und diversen Silvesterscherzen.

Am 1. und 2. Januar:

Grosses

Künstler-Konzert

Anfang 4 Uhr.

11. Gebäck. Gutgepflegte Biere.

Restaurant „Vierhäuser“
(für Kaiser-Automat.)

Großer Silvester-Rummel!!!!

Am 1. Neujahrstag von 4 Uhr ab:

Fest - Konzert.

Ausgewähltes Programm!

Um regen Zuspruch bitten

Paul Seidel und Frau.

Hierzu zwei Beilagen und das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblüten“.

Lichtspielhaus Bergland
Waldenburg-Stadt

Ab heute Freitag bis Montag!

Der I. Film der Karl-Wilhelm-Meisterwerke:



Alleinige Erstaufführung!

Die Augen der Welt!

Ein Kammerstück von Ruth Götz in 6 Akten. Licht- und Schattenbilder aus den Höhen u. Tiefen des Lebens.

Alles lacht Tränen über Rudi Oehler:

Das Gift der Eifersucht

2 Akte. Kolossaler Lacherfolg! 2 Akte.

Nur Sonnabend (Neujahr) 2 Uhr:

Gr. Judend- und Kindervorstellung.

Allen unseren verehrten Kinofreunden

die herzlichsten Glückwünsche
zum Neuen Jahr!

Die Direktion.

Gasthof zur „Stadt Friedland“.
Ausschank von Schultheiß-Bier.

Stadttheater in Waldenburg.

Sonnabend den 1. Januar 1921,
nachmittags 3 1/2 Uhr,
das prächtig ausgestattete neue Weihnachts-

märchen:

Peterhens Mondfahrt.

Weihnachtsmärchen in 8 Bildern.
Ganz kleine Eintrittspreise!

Abends 7 1/2 Uhr!
In Breslau Abend für Abend ausverkaufte

Häuser!

Der letzte Walzer.

Operette in 3 Akten von O. Strauß.
Das Waldenburger Publikum findet sich über die phänomenale Aufführung im Waldenburger Stadttheater in seltener Urteilssouveränität zusammen.

Sonntag den 2. Januar 1921,
nachmittags 3 1/2 Uhr,
das neue „Dreimäderhaus“-Singspiel:

Röslein auf der Heiden.

Eine Fülle köstlicher Melodien!
Ein ungemein stark Erfolg!
Kleine Preise.

Abends 7 1/2 Uhr:
Heiterste Stimmung! Schallendes Gelächter!
Eine Lachsalve nach der andern!

Die Sache mit Lola.

Wer lachen will, der komme!

Vorverkauf für die beiden Feiertage an der
Theaterkasse von 11-12 1/2 Uhr.

Dienstag den 4. Januar 1921:

Über die Kraft.

3. Kammerpielabend! 3. Kammerpielabend!

Schauspiel von Björnsjöne Björnson.

Das Publikum wird höflichst erinnert, an diesem Abend jede Beifallsäußerung zu unterlassen.